



Katholische Bibelföderation

Bibelpastoral in Lateinamerika

**Befreiungstheologische Bibellektüre
in Brasilien**

Neuevangelisierung in Peru



BULLETIN DEI VERBUM ist eine Quartalschrift in deutscher, englischer, französischer und spanischer Sprache.

Schriftleitung:
Ludger Feldkämper,
Alexander M. Schweitzer

Redaktionssekretärin und Layout:
Hildegard Rathgeb

Redaktionelle Mitarbeit:
Christa Wehr

Bezugspreis:
einfaches Abonnement: 27,00 DM/sFr; 189,-öS;
Studenten-Abonnement: 15,00 DM/sFr; 105,-öS;
Förderer-Abonnement: 50,00 DM/sFr; 350,-öS.

Um die Selbstkosten des **BULLETIN** zu decken, bitten wir jene, die es bezahlen können, um ein Förderer-Abonnement.

Teilen Sie uns bitte mit, in welcher Sprache Sie das **BULLETIN** beziehen möchten: deutsch, englisch, französisch oder spanisch.

Das Abonnement läuft von Januar bis Dezember.
Wer während eines Jahres abonniert, wird jedoch auch die früheren Nummern dieses Jahres erhalten.

Für Mitglieder der Katholischen Bibelföderation ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Überweisung für das Abonnement :
Generalsekretariat (Anschrift S.3)

Liga Bank, Speyer
Kto. Nr. 59 820 (BLZ 547 903 00)

Nachdruck von Artikeln

Wir laden unsere Mitglieder ein, in ihren eigenen Publikationen jene Artikel des **BULLETIN** abzudrucken, die ihnen für ihre Leser von Interesse erscheinen, außer wenn ausdrücklich anders vermerkt.

Die in den Artikeln ausgedrückten Meinungen sind die der Autoren, nicht unbedingt die der Föderation.

Liebe Leserinnen und Leser

Globalisierung und Regionalisierung, auf den ersten Blick entgegengesetzte Bewegungen, sind untrennbar miteinander verbunden und bestimmen heute alle wichtigen gesellschaftlichen Bereiche.

Auch die Kirche ist von dieser Entwicklung gekennzeichnet; das Zueinander von Welt- und Ortskirche, die Frage der Einheit und Vielfalt sind alte und zugleich aktuelle Themen. Mehr und mehr wird die Bedeutung der Vielfalt erkannt und anerkannt: Vielfalt der Theologien, der religiös-kulturellen Traditionen, der Bibelinterpretationen. Der Präsident der *Katholischen Bibelföderation*, Bischof Wilhelm Egger, schreibt in seinem Brief zur Promulgation der Satzung der *KBF*: *Die KBF bietet uns die Möglichkeit, voneinander zu lernen. Durch die Regionalisierung gewinnt die Kontextualisierung mehr Raum und damit auch eine größere Aufmerksamkeit für die verschiedenen Regionen und die unterschiedlichen Arten der Bibellektüre. Der Dialog innerhalb der Föderation läßt uns an der Fülle des Textverständnisses teilhaben und hilft uns, seine Grenzen und die Risiken der Einseitigkeit zu überwinden.* Als Beitrag zu diesem Dialog befassen sich die BDV-Hefte dieses Jahres mit der Bibelpastoral in einzelnen Regionen und machen so die vielfältigen Weisen, in denen das Wort Gottes unter den Menschen wirkt, anschaulich. Nach Afrika und Europa widmet sich das vorliegende Heft Lateinamerika.

Eine bedeutende theologische Richtung ist eng mit Lateinamerika verbunden: die Befreiungstheologie. Sie hat ihren Ursprung in den armen Bevölkerungsschichten und ist - bei aller Bedeutung über den Kontinent hinaus - vor allem im lateinamerikanischen Kontext zu verstehen. In seinem Beitrag über befreiungstheologische Bibellektüre in den Basisgemeinden Brasiliens zeigt P. Carlos Mesters, wie sehr sich dieses Bibelverständnis 'von unten' aus den konkreten, oft so leidvollen Lebenserfahrungen der Armen herleitet und welche umgestaltende Kraft dem Wort Gottes in diesem Zusammenhang zukommt. *Es geht nicht in erster Linie um die Interpretation der Bibel, sondern um die Interpretation des Lebens mit Hilfe der Bibel* (Mesters). Gemeint sind konkrete Konsequenzen im Alltag, Veränderungen im sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Bereich. Aufgrund dieses sozialen Ansatzes kann eine befreiungstheologische Bibellektüre zu einem heilsamen Gegenpol zu spiritualistischen und fundamentalistischen Auslegungstendenzen werden. Hierin liegt nach Mesters auch die Bedeutung der befreiungstheologischen Bibellektüre über den lateinamerikanischen Kontext hinaus.

Die Katholische Bibelföderation ist als "Internationale öffentliche Vereinigung" (CIC, can. 312, §1, n.1) vom Vatikan anerkannt.



Editorial

Auch die beiden anderen großen Beiträge dieses Heftes widmen sich aus lateinamerikanischer Sicht einem Anliegen, das in der ganzen Kirche aktuell ist: der Neuevangelisierung. Die erste Evangelisierung Lateinamerikas, so P. Luis Castonguay in seinem Beitrag über Peru, geschah auf der Grundlage eines kleinen Katechismus. Die heutige Verkündigung des Wortes Gottes soll sich dadurch auszeichnen, daß sie vor allem die Bibel zum Maßstab nimmt. Der Autor zeichnet ein Bild der Glaubens- und Wertekrise in der peruanischen Gesellschaft und bietet einen Entwurf einer bibelorientierten Neuevangelisierung. Auch Erzbischof Norberto Rivera von Mexiko fordert in seinem Hirtenbrief, daß christliches und kirchliches Leben neu vom Wort Gottes durchdrungen werde. Im Gottesdienst, in der Lectio Divina, im privaten Gebet, in der Gemeinschaft soll die Bibel wieder in die Mitte christlichen Lebens rücken.

Wenngleich der Platz für Berichte aus der Föderation in diesem Heft etwas knapp geraten ist, so steht das Zeugnis der spanischen Dominikanerinnen doch für die Erfahrungen vieler, die sich immer wieder um das Wort Gottes versammeln oder es neu entdecken. Wenn das Wort Gottes zum Mittelpunkt des Lebens wird, so spendet es Trost, Zuversicht, Kraft und Gemeinschaft.

Zum schillernden Mosaik weltweiter Bibelpastoral will diese Ausgabe des BDV wieder ein paar Steinchen beitragen. Am Beispiel der befreiungstheologischen Bibellektüre und im Ringen um eine Neuevangelisierung zeigt sich, daß die brennenden Themen einer Ortskirche häufig auch Anliegen aller Christen sind. Die Antworten, die Christen einer Region, eines Landes, einer Schicht auf die drängenden Fragen der Zeit gefunden haben, inspirieren auch ihre Schwestern und Brüder an anderen Orten der Welt. Um beim Bild des Mosaiks zu bleiben: wie die verschiedenfarbigen Steine sich zum Gesamtbild fügen, so entsteht beim Blick auf die Ortskirchen in all ihrer Verschiedenheit das Gesamtkunstwerk vom wunderbaren Wirken Gottes in der Welt.

Alexander M. Schweitzer

**“Der Zugang zur Heiligen Schrift muß für
die an Christus Glaubenden weit offenstehen.”**
(Dei Verbum, 22)

KATHOLISCHE BIBELFÖDERATION

Generalsekretariat

Postfach 10 52 22

D-70045 STUTTGART

Telefon: (0711) 169 24-0

Telefax: (0711) 1692424

Email: bdv@kbf.n-e-t.de

INHALT

**Eine befreiungstheologische
Bibellektüre** 4

**Die Rolle der Heiligen
Schrift in der
Neuevangelisierung:
ein Hirtenbrief** 10

Zur Reflexion

**Neuevangelisierung
in Peru - wie?** 15

Aus der Föderation

**Promulgation der Satzung
der Katholischen
Bibelföderation** 20

**Evaluation
der Vollversammlung
in Hongkong** 22

Erfahrungen

**Spanien:
Ordensschwestern
versammeln sich
um die Bibel** 24

Eine befreiungstheologische Bibellektüre

Der Glaube hat seine Wurzeln im Alltag, er entfaltet dort seine transformatorische und befreiende Kraft, wo Menschen ihn gemeinsam leben. In der Bibel finden die Menschen sich und ihre Situation, aus ihr schöpfen sie Kraft zur Gestaltung ihres Lebens. Diese Hauptanliegen des Beitrags verdeutlicht der Autor Carlos Mesters, O. Carm., an konkreten Beispielen. Ein Buch des Volkes, vor allem der Benachteiligten, von dem umgestaltende Kraft ausgeht: diese Rolle kommt der Bibel in den brasilianischen Basisgemeinden zu. Die Faktoren, die zu dieser befreiungstheologischen Bibellektüre führen, werden im zweiten Teil des Aufsatzes beleuchtet. In der Aktualität der Bibel für den Alltag, im sozialen Ansatz der Bibellektüre der Basisgemeinden und im Gegengewicht, das diese zu spiritualistischen und fundamentalistischen Tendenzen darstellt, sieht Carlos Mesters den Wert der befreiungstheologischen Bibellektüre. Der Artikel erschien in der Zeitschrift Medellín, Nr. 88, Vol. XXII, Dez. 1996, S. 123-138.

Einleitung

Ich möchte mich im Folgenden auf das beschränken, was hier in Brasilien passiert, da ich mit den Verhältnissen in den übrigen lateinamerikanischen Ländern nicht so vertraut bin. Aber wenn man einen Kubikmeter Wasser aus einem Fluß beschreibt, dann hat man doch eine recht brauchbare Vorstellung von dem ganzen Wasser in diesem Fluß.

Der Ausgangspunkt für die befreiungstheologische Bibellektüre ist die konkrete Erfahrung der Menschen in den kirchlichen Basisgemeinden. Aus ihr bezieht das Volk Erleuchtung auf seinem Weg, und Kraft für seinen Kampf. Mit Hilfe der Bibel gelangen die Menschen zu einer neuen Gotteserfahrung und einer neuen Vision von der verwandelnden und befreienden Wirkung des göttlichen Wortes in ihrem Leben.

An den Beginn meines Beitrags möchte ich einige bezeichnende Beispiele aus der Praxis stellen; im Anschluß daran werde ich jeweils versuchen, die Bedeutung dieser Fallbeispiele für die Bibellektüre der Basisgemeinden der Bibel zu erläutern.

TEIL 1

Drei Beispiele zur aktuellen Situation

1) Kolumbien

Es war am ersten Tag eines Bibelkurses. Ca. 25 Personen waren versammelt. An der Wand stand der Satz *GOTT IST LIEBE*.

Der Priester fragte: *„Wer hat das geschrieben?“* Eine Frau antwortete: *„Ich!“* Darauf wieder der Priester: *„Warum haben Sie das geschrieben?“* Darauf die Frau: *„Die Wand war so kahl!“* Der Priester: *„Warum ausgerechnet diesen Satz?“* Die Frau: *„Ich fand ihn schön“.* Neuerliche Frage: *„Woher haben Sie den Satz?“* Antwort der Frau: *„Ich habe ihn selbst ausgedacht! Ich meine, daß wir als Christen diese Erfahrung machen sollten“.*

Da sagte der Priester: *„Wir schlagen jetzt die Bibel auf, erster Johannesbrief, Kapitel 4, Vers 8“.* Er wartete, bis alle die Stelle gefunden hatten. Dann bat er die Frau, vorzulesen. Sie las: *„Wer nicht liebt, hat Gott nicht erkannt; denn GOTT IST LIEBE“.*

Es war das erste Mal in ihrem Leben, daß die Frau die Bibel aufschlug. Sie erschrak. Sie hatte nicht erwartet, dort genau den Satz zu finden, den sie an die Wand geschrieben hatte. Sie entdeckte, daß ohne ihr Wissen das Wort Gottes Teil ihres Lebens war. Sie war vor Freude so aufgeregt, daß sie in dieser Nacht fast nicht schlafen konnte. Und am nächsten Tag war die Bibel, die ihr der Priester geschenkt hatte, voll mit kleinen Zettelchen, mit denen sie die Seiten markierte. In der Nacht hatte sie neue Sätze gefunden, die ihr schon vertraut waren!

Diese so einfache Geschichte und viele ähnliche Fälle zeigen, wie wichtig es ist, daß wir die Interpretation der Bibel durch die christlichen Basisgemeinden ernst nehmen.

1. Die Bibel wird von den Menschen als Wort Gottes angenommen. Dieser Glaube ist schon da, bevor wir sie auf die Bibel aufmerksam machen. Er ist der 'Aufhänger' für alles, was wir zu sagen haben. Es ist eine Glaubenshaltung, die sehr charakteristisch ist für die Lektüre der Bibel in Lateinamerika. Ohne diesen Glauben wäre der ganze Prozeß anders verlaufen, mit einer ganz anderen Methodik.

2. Es setzt sich immer mehr das Bewußtsein durch, daß sich das Wort Gottes nicht nur in der Bibel findet, sondern auch im Leben der Menschen, und daß es nicht in erster Linie um die Interpretation der Bibel geht, sondern um die Interpretation des Lebens mit Hilfe der Bibel. Die Menschen erkennen, daß Gott heute im Alltag zu ihnen spricht.

3. Die Bibel tritt heute auf andere Weise ins Leben der Menschen; nicht durch die Vermittlung "von oben", sondern durch die persönliche und gemeinschaftliche Erfahrung. Sie erscheint nicht mehr als ein feierliches Buch, das eine Doktrin von oben vorgibt, sondern als Frohe Botschaft von der befreienden Gegenwart Gottes mitten im Leben und im Kampf des Volkes. Die Bibel bestätigt den Weg des Volkes und bestärkt es so in seiner Hoffnung.



4. Früher war die Bibel weit weg und abgehoben, heute wird sie hautnah erlebt. Er, der einmal mysteriös und unzugänglich war, gehört immer mehr zum täglichen Leben der Armen. Und mit Seinem Wort ist auch Gott selbst den Menschen nahe gekommen. Es ist für uns schwer nachzuvollziehen, welche gewaltige Veränderung dies alles für die Armen bedeutet.

2) Nova Iguaçu, Rio de Janeiro, Brasilien

Es war bei einem Bibeltreffen nur für Schwarze. Zu Beginn erzählten zwei schon betagte Teilnehmer ihre Lebensgeschichte, eine Geschichte des Leidens und der Diskriminierung. Dann wurden die Teilnehmer gebeten, sich schweigend die Geschichte der Schwarzen in Brasilien vorzustellen, und vor ihrem geistigen Auge stand die lange Zeit der Sklaverei und der Unterdrückung auf.

Als zweiten Schritt sollte sich die Gruppe auch in die Geschichte des Volkes Israel hineinfühlen. In einer Art Parallelvision entstand so das Bild von zwei Geschichten, die zwar zeitlich weit voneinander entfernt waren, doch inhaltlich einander sehr nahe standen, zwei Geschichten von Unterdrückung und dem Kampf um Befreiung.

Als man sich im zweiten Teil dieser Tagung intensiv mit der Gefangenschaft Israels beschäftigte, kam von den Teilnehmern die Frage, wie sie selbst mit der Unfreiheit umgehen sollten, die sie heute noch, im Brasilien des 20. Jahrhunderts erlebten. Die Aufarbeitung dieser Frage brachte wertvolle Erkenntnisse. Die Gruppe identifizierte sich sehr stark mit dem Diener Jahwes und seiner Sendung, von dem der Prophet Jesaja spricht. Sie begannen, ihre eigene Situation mit anderen Augen zu sehen.

Anmerkungen

1. Die Menschen in den Basisgemeinden lesen die Bibel vor dem Hintergrund ihrer eigenen Geschichte, ihrer konkreten Probleme. Die Bibel wird für sie zu einem Spiegel, einem

„Sinnbild“ (vgl. Hebr 11,19) dessen, was sie hier und heute erleben. So entsteht ein inniges Band zwischen Bibel und Leben, wobei es manchmal den Anschein hat, es handle sich bloß um eine vordergründige Übereinstimmung. In Wirklichkeit aber handelt es sich um eine von tiefem Glauben durchdrungene, 'meditative' Lektüre, ähnlich jener, die uns von den Kirchenvätern überliefert ist.

2. Damit diese enge Verbindung von Bibel und Leben entstehen kann, ist es wichtig:

a) die wirklich brennenden Fragen anzusprechen, und nicht irgendwelche künstlichen Fragen, die mit dem Leben und den Leiden der Menschen nichts zu tun haben;

b) zu erkennen, daß der Boden, auf dem wir stehen, der selbe ist wie vor 2000 Jahren;

c) eine globale Sicht der Bibel zu vertreten, die die konkrete Situation der Leser einbezieht. Wenn wir diese Voraussetzungen erfüllen, dann erklärt sich die Bibel aus dem Leben, und umgekehrt.

3. Aus dieser neuen Wechselbeziehung zwischen Bibel und Leben gewinnen die Menschen die wichtigste Erkenntnis: *„Wenn Gott damals diesem Volk beigestanden hat, dann wird er auch uns in unserem Kampf beistehen. Er hört unseren Schrei!“*

3) Cabedelo, Paraíba, Brasilien

Die Schlußfeier des Bibeltreffens begann mit einem Lied. Danach wurde die Geschichte von den Emmausjüngern gelesen, bis zu der Stelle, wo es heißt *„Wir aber hatten gehofft ...“* (Lk 24,13-24), und es wurde die Frage in den Raum gestellt: *„Wenn das Kreuz die Hoffnung der Jünger zerstört hat, welches Kreuz zerstört dann heute die Hoffnung des Volkes?“*

Die Lektüre wurde fortgesetzt mit der Schilderung, wie Jesus den Jüngern die Schrift auslegt (Lk 24,25-27). Nun teilte sich die Versammlung in kleine Gruppen zu je drei Teilnehmern. Jede und jeder sollte einmal Christus für die zwei anderen sein, und sie sollten austauschen, wann sie diesen Men-

schen als Christus erlebten, so daß ihnen bei seinen Worten das Herz brannte.

Nach zehn Minuten traf sich die Gruppe, von Gesang begleitet, wieder im Plenum, um zu hören, wie die Jünger Emmaus erreichten und Jesus am Brotbrechen erkannten (Lk 24,28-32). Dann gingen alle in den Festsaal, um die Eucharistie zu feiern, das Teilen des Brotes.

Nach der Kommunion schließlich lassen sie, wie die beiden Jünger nach Jerusalem zurückkehrten, wo die Kräfte des Todes noch wirkten, die das Kreuz aufgerichtet und Jesus getötet hatten. Die beiden Jünger aber hatten innerlich bereits den Sieg über die Macht des Todes errungen, durch ihren Glauben an die Auferstehung (Lk 24, 33-35).

Anmerkungen

1. Hier sieht man sehr deutlich, wie wichtig eine Atmosphäre des gläubigen Miteinanders ist; Gesang, gemeinsames Beten und Feiern tragen dazu bei. Ohne dieses Eingebettetsein in den lebendigen Geist kann man den Sinn nicht erkennen, den der Text heute für uns bereithält. Der Sinn der Bibel ist nicht bloß eine Idee oder Botschaft, die wir mit dem Verstand erfassen und einordnen; Sinn muß auch mit den Sinnen erfahrbar sein, als Tröstung, die wir mit dem Herzen spüren.

2. Eine neue Auffassung von der Bibel und ihrer Auslegung setzt sich durch. Die Bibel ist nicht mehr etwas Fremdes, das nur für den Klerus da ist, sondern es ist *unser* Buch, *„geschrieben für uns, die das Ende der Zeiten erreicht hat“* (1 Kor 10,11).

3. Die Auslegung umfaßt nicht nur den intellektuellen Beitrag des Exegeten, sondern auch und vor allem die Beteiligung der ganzen Gemeinschaft: Gruppenarbeit, persönliche und gemeinsame Lektüre, Rollenspiele und andere kreative Formen, Freizeitgestaltung, Gebet und Feiern ... Interpretation ist also zuerst eine Frage des Mitmachens aller, ein-

schließlich des Exegeten, je nach ihren persönlichen Fähigkeiten.

4. Schlußfolgerungen: Es gibt viele weitere Beispiele, doch sollen diese drei genügen, um die aktuelle Situation zu charakterisieren: es weht ein neuer Wind. Es ist eine Entwicklung, die sich schon lange abgezeichnet hat, der Same dazu wurde in den 40er und 50er Jahren gelegt.

Andererseits sollte aber nicht vergessen werden, daß sich alles bisher Gesagte nur auf die christlichen Basisgemeinden bezieht, die immer noch eine kleine Minderheit darstellen. Die große Mehrheit hat eine andere Sichtweise von der Bibel, weniger von der Befreiung geprägt als vom Fundamentalismus.

Um den Prozeß dieser letzten Jahre besser zu beleuchten, seien nun zwei Aspekte systematischer dargestellt: die innere Dynamik der Bibelinterpretation in den Basisgemeinden und ihre Neuheit.

TEIL 2

1. Drei Faktoren

Viele Faktoren trugen zum Stellenwert bei, den die Bibel als Buch des Volkes heute in Brasilien hat. Drei davon sollen hier näher untersucht werden, da sie für das Verständnis der heutigen Situation unerlässlich sind.

a) Die Arbeit der CAJ - eine neue Sicht der Offenbarung Gottes

Die Methode *Sehen - Urteilen - Handeln* bedeutete zweifellos eine neue Art, die Offenbarung Gottes in der Geschichte zu sehen und zu empfinden. Bevor man verstehen kann, daß Gott zu uns spricht, muß man die Situation der Menschen und ihre Probleme erkennen. Anschließend wird versucht, anhand biblischer Texte diese Situation zu beurteilen. So spricht Gott nicht mehr aus der Bibel, sondern aus der durch die Bibel erklärten Wirklichkeit. Die Realität schließlich motiviert die Menschen zum Handeln

und gibt auch dem Feiern eine neue Dimension.

b) Das 2. Vatikanische Konzil und die Erklärung *Dei Verbum*

Mit dem Konzilsdokument *Dei Verbum* hat die Kirche diese neue Art der Auslegung in umfassender Form gewürdigt. Gott offenbart sich heute in den Ereignissen und in den Menschen. Die Heilige Schrift, sein geschriebenes Wort, hilft uns, ihn zu verstehen. In ihr wird die Geschichte des Volkes Israel exemplarisch dargestellt.

c) Der Militärputsch und die Krise des kirchlichen Avantgardismus

Als das brasilianische Militär 1964 putschte, wurden die schweren Mängel der bis dahin geleisteten Bewußtseinsarbeit offenbar. Das Volk fühlte sich im Stich gelassen. Der sogenannte Avantgardismus erlebte eine schwere Krise. Man erkannte nun die Notwendigkeit einer langsamen, geduldigen Arbeit unter dem Volk, nach dem Prinzip der kleinen Schritte.

Die Kultur des Volkes, sein eigenständiger Weg mußten viel stärker berücksichtigt werden als bisher. Die Kirche bot als einzige Institution noch Freiraum und Schutz vor politischer Verfolgung. Vor diesem Hintergrund entfaltete sich ab den 60er Jahren die Arbeit an der Basis, aus der überall die Basisgemeinden hervorgingen. Die Bibel wurde zu einem Buch des einfachen Volkes.

Aber der weitaus wichtigste Faktor, der nie für sich allein untersucht wurde, obwohl er in allen anderen Faktoren mitschwingt, ist das Wirken des Heiligen Geistes, der diese Realität durchdringt und führt. Wir müssen hinzuhören, was der Geist den Kirchen sagt!

2. Drei Etappen

Im Laufe der Jahre standen drei Aspekte abwechselnd im Vordergrund, als Ausdruck dreier Ziele, die sich

das Volk bei der Lektüre der Bibel setzt.

a) Die Bibel kennenlernen - Unterricht

Die Erneuerung der Exegese, die Enzykliken über die Bibelinterpretation von Leo XIII., Benedikt XV. und Pius XII., die zahlreichen Publikationen zu diesem Thema, die Liturgiereform, all das hat die Bibel dem Volk nähergebracht. Es gibt aber auch die Meinung, daß das erstarkte Interesse der Katholiken für die Bibel eigentlich durch den missionarischen Eifer der pentekostalen Kirchen ausgelöst worden sei. Der Wunsch, mehr von der Bibel zu wissen, führte viele Gläubige zu einer regelmäßigeren Lektüre.

b) Gemeinschaft stiften - Feier

In dem Maße, als das Wort öfter gelesen oder gehört wurde, trug es auch Früchte. Die erste Frucht war, daß Menschen zusammenkamen, um gemeinsam etwas zu gestalten: Bibel-Studienwochen, die Veröffentlichung neuer Bibelübersetzungen, Wortgottesdienste, diverse Kurse, Treffen und Bildungstage, zahlreiche Bibelgruppen und -runden, "*Bibelmonat*" - eine Vielfalt des solidarischen Miteinanders, in dessen Mitte Gottes Wort stand.

c) Dem Volk dienen - Veränderung

Besonders nach 1968 ging diese Entwicklung einen Schritt weiter. Die Kenntnis der Bibel und die Förderung der Gemeinschaft waren nun auf ein Ziel gerichtet, auf den Dienst am Volk und die Verteidigung des Lebens. Da sie weder Geld noch Zeit hatten, um Bücher über die Bibel zu lesen, begannen die Armen, die Bibel selbst zu lesen, und prüften sie an dem einzigen Kriterium, das sie kannten: ihr Leben im Glauben, ihr Leben in der Gemeinschaft, ihre bittere Erfahrung des Unrechts.

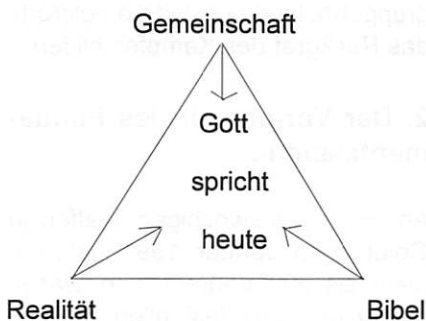
Und so entdeckten sie in der Bibel das Offensichtliche, von dem sie nichts gewußt hatten: eine Geschich-



te der Unterdrückung ähnlich der eigenen, eine Geschichte des Kampfes um dieselben Ideale, für die auch sie kämpfen: Land, Gerechtigkeit, Solidarität, Geschwisterlichkeit, das Recht auf Leben.

3. Die innere Dynamik

Diese drei Etappen sind gleichzeitig Aspekte einer einzigen Interpretationshaltung, die durch eine innere Dynamik verbunden sind: das Kennenlernen der Bibel führt zum Leben in der Gemeinschaft; das Leben in der Gemeinschaft ermuntert zum Dienst am Volk, dies wiederum erzeugt den Wunsch, mehr über den Kontext zu erfahren, in dem die Bibel geschrieben wurde, so daß sich der Kreis schließt. Eine Etappe entsteht aus der anderen, jede bedingt die beiden anderen und setzt sie fort.



Es ist nicht so wichtig, von welchem Aspekt der Interpretationsprozeß ausgeht. Das hängt von der jeweiligen Situation, der Geschichte, der Kultur und den Interessen der Gemeinde oder Gruppe ab. Wichtig ist vielmehr die Einsicht, daß ein Aspekt allein, ohne die beiden anderen, unvollkommen bleibt.

Es gibt in jeder Gemeinde Menschen, die sich stärker mit einem der drei Aspekte identifizieren. Manche wollen vor allem die Bibel kennenlernen und studieren. Manche gehen ganz in der Gemeinschaft und deren Organisation auf. Andere schließlich legen das Hauptgewicht auf den Dienst am Volk und wollen sich politisch engagieren.

Dies führt zu Spannungen zwischen den einzelnen Gruppen bzw. Interes-

sen. Solche Spannungen sind an sich gesund. An manchen Orten verlangt beispielsweise die intensive politische Praxis der letzten Jahre heute die Vertiefung des biblischen Wissens und das Teilen der Spiritualität der Befreiung mit der Gemeinschaft. Anderswo hat das Leben in der Gemeinschaft eine Grenze erreicht und verlangt eine stärkere Zusammenarbeit mit den Basisbewegungen. Das heißt, die Spannungen tragen zur Schaffung einer Ausgewogenheit bei, die der Interpretation der Bibel zugute kommt und jede Einseitigkeit verhindert.

Manchmal jedoch sind diese Spannungen negativ und führen dazu, daß einer der drei Aspekte überbetont wird und die anderen vernachlässigt werden. Der Prozeß der Bibelinterpretation in den Basisgemeinden ist immer spannungs- und konfliktreich, so daß tatsächlich das Risiko einer solchen Abschottung oder eines Rückschritts besteht.

4. Die Gefahren der Abkapselung

Wenn eine Gemeinschaft das Ziel eines der drei Aspekte erfüllt hat (Kennenlernen, Gemeinschaft, Dienen), so wollen einige Mitglieder aus Treue zum Wort weitergehen, während andere - aus der selben Treue heraus - stehenbleiben möchten. Es ist ein Moment der Krise, aber auch der Gnade. Nicht immer setzt sich die Gruppe durch, die weitergehen will.

1) Alle pastoralen Bewegungen verwenden die Bibel und berufen sich auf sie. Im Namen der Bibel lehnen die Fundamentalisten jede neue Interpretation, jede Öffnung zur Realität hin ab.

In manchen Gemeinden ist die Bibelgruppe zu einer geschlossenen Gesellschaft geworden, die den Buchstaben der Schrift verteidigt und so plötzlich ganz am konservativen Rand der Pfarrei steht. Auch der Exeget läuft Gefahr, sich durch das Studium der biblischen Texte - und sei es noch so progressiv - abzukapseln.

2) Viele Bewegungen ziehen sich auf die Gemeinschaft, das Mystische, das Charismatische zurück, und lehnen jedes politische Engagement ab. Sie dienen zwar den Armen (und das mit großem Engagement!), aber wirken nicht im Sinne der Veränderung oder der Befreiung.

3) Es gibt auch den umgekehrten Fall, wenn auch seltener. Eine Gemeinschaft hat ein starkes politisches Engagement und ein klares politisches Bewußtsein. Sie erkennt, daß Werte wie Gemeinschaftsgefühl, persönliche Entfaltung oder Frömmigkeit relativ leicht von der herrschenden Ideologie manipuliert werden können, und schließt daraus, daß diese Dinge nicht allzuviel zur Veränderung beitragen. Dann besteht die Gefahr, daß diese Gemeinschaft sich nur mehr auf das Soziale, das Politische, den Dienst am Volk beschränkt und nichts anderes mehr sieht.

So verständlich diese Formen der Abkapselung sein mögen, sie sind auf alle Fälle tragisch, weil kein Aspekt für sich allein zum Ziel führen kann. Um diese Gefahr zu überwinden, ist es wichtig, den Dialog ständig aufrecht zu erhalten. Denn wo das menschliche Wort sich frei bewegen kann, dort schafft Gottes Wort erst die wahre Freiheit.

TEIL 3

Neuheit und Tragweite der Bibelauslegung der Basisgemeinden

Die Auslegung der Bibel durch die Armen stellt ein neues Element für das Leben der Kirchen dar. Und doch ist dieses "Neue" schon sehr alt und greift manche Grundwerte der gemeinsamen Tradition auf. Die unten aufgezählten sieben Punkte können als eine Art Wegbeschreibung dienen:

1) Das Ziel der Auslegung ist es nicht, mehr Information über die Vergangenheit zu bekommen, sondern die heutige Zeit im Lichte der Gegenwart des Gott-mit-uns, des befreienden

Gottes zu erklären, das Leben anhand der Bibel zu interpretieren.

Über die Praxis gelangen die Menschen so zu einer neuen Sicht der Offenbarung, wie sie in *Dei Verbum* niedergeschrieben und festgeschrieben steht.

2) Träger der Interpretation ist nicht mehr der Exeget. Die Interpretation wird Sache der Gemeinschaft, an der sich alle beteiligen, einschließlich des Exegeten mit seiner speziellen Rolle.

Es ist daher wichtig, sich nicht nur mit dem Glauben der Gemeinschaft zu befassen, sondern auch selbst aktiv an einer lebendigen Gemeinschaft teilzuhaben und sich ihrer Suche nach Sinn anzuschließen. Dieses konkrete Eingebundensein in eine lebendige Gemeinschaft hat einen korrigierenden Einfluß auf die wissenschaftliche Exegese und gewährleistet, daß diese tatsächlich nahe am Volk ist.

3) Der soziale Ansatzpunkt für die Interpretation ist die Situation der Armen, Ausgeschlossenen und Randgruppen. Dies verändert den Blick. Umgekehrt, wenn es dem Bibelinterpretieren an dem notwendigen kritischen Bewußtsein mangelt, kann er Opfer ideologischer Vorurteile werden und die Bibel, ohne es zu ahnen, zur Legitimierung von Unterdrückung und Unmenschlichkeit einsetzen.

4) Eine Lektüre, die Bibel und Leben verbindet, trägt zur Befreiung bei und ist ökumenisch. Ökumenische Lektüre bedeutet nicht primär, daß Katholiken und Protestanten ihre Unterschiede diskutieren und dann zu einer gemeinsamen Lösung finden. Das kann sich als Konsequenz ergeben.

Aber nichts ist ökumenischer als das Leben, das Gott uns geschenkt hat. Hier in Lateinamerika fehlen großen Teilen der Bevölkerung die primitivsten Voraussetzungen für ein menschenwürdiges Leben.

Ökumenische Bibellektüre bedeutet in diesem Zusammenhang, die Bibel im Sinne eines wahrhaft menschlichen Lebens zu interpretieren. Men-

schen unterschiedlicher Konfession tun sich zusammen, nicht um ihre Institutionen oder ihre Konfession zu verteidigen, sondern um das Leben des Volkes zu verteidigen und ihm zu dienen.

In der aktuellen Situation der Menschen in Lateinamerika aber ist eine Auslegung, die das Leben verteidigt, zwangsläufig auf die Befreiung gerichtet und löst daher Konflikte aus. Sie wird zum Stein des Anstoßes.

5) Hier zeigt sich der Unterschied zur Exegese in Europa. Ein sehr ernstes Problem ist die Bedrohung des Glaubens durch die zunehmende Säkularisierung. Aber noch größer ist die Gefahr, daß das Leben selbst vernichtet und entmenschlicht wird.

Und was noch schlimmer ist, die Bibel selbst läuft Gefahr, im Namen Gottes zur Legitimierung dieser Situation mißbraucht zu werden. Wie zu Zeiten der Könige von Juda und Israel wird die Tradition zum Vorwand, um Götzen zu rechtfertigen. Die Bibelinterpretation in den Basisgemeinden deckt diese Manipulation auf, nennt sie beim Namen.

6) Die Armen verwenden im Umgang mit der Bibel eine sehr einfache Methodik und Dynamik. Ihre Sprache ist nicht unbedingt logisch-diskursiv und kommt weitgehend ohne Argumentation oder komplizierte Gedankengänge aus. Sie erzählen lieber Tatsachen und gebrauchen handfeste Vergleiche und anschauliche Assoziationen. Es geht ihnen in erster Linie nicht um die Vermittlung von Wissen, sondern um die Vermittlung von Einsichten.

7) Die Funktion und die Grenzen der Bibel treten klarer hervor. Eine Einschränkung liegt darin, daß die Bibel kein Selbstzweck ist, sondern der Interpretation des Lebens dient. Die Bibel allein ist zu wenig, uns die Augen zu öffnen. Dazu bedarf es der Hinwendung zum/zur Nächsten, der Geste des Brotbrechens. Die Bibel ist wie das Herz: außerhalb des Leibes der Gemeinschaft, abgetrennt vom Leben des Volkes ist sie etwas Totes und bringt den Tod!

TEIL 4

Herausforderungen angesichts der neuen Entwicklungen

1. Die feministische Bibellektüre

Die feministische Lektüre hinterfragt und relativiert eine jahrhundertealte, männlich geprägte Tradition. Sie kann nicht als flüchtiges Phänomen oder bloße Kuriosität ohne ernsthafte Konsequenzen abgetan werden.

Im Gegenteil, sie ist eine der wichtigsten Entwicklungen, die sich innerhalb der Bibellektüre der Basisgemeinden ergeben, und ihre Bedeutung ist weit größer als dies auf den ersten Blick scheinen mag. In Brasilien kommt ihr darüber hinaus ganz besonderes Gewicht zu, weil es hier mehrheitlich Frauen sind, die aktiv an den Bibelgruppen teilnehmen und die vielerorts das Rückgrat des Kampfes bilden.

2. Der Vormarsch des Fundamentalismus

An einem zweiwöchigen Treffen in Goiânia im Januar 1991 nahmen mehr als 600 Vertreter von *Basisgemeinden* aus fast allen Staaten Brasiliens teil, darunter auch sehr viele junge Leute. In den drei Tagen, die dem Studium der Bibel gewidmet waren, war die vorherrschende Linie der Interpretation eindeutig im Sinne der Befreiungstheologie.

In den Gesprächen mit den Teilnehmern jedoch tauchte immer wieder eine andere Interpretation auf, in der sich fundamentalistische Elemente mit Aussagen der Befreiungstheologie mischten, und dies vor allem bei den Jüngeren!

Wie war dieses Phänomen zu erklären, und woher kam es? Aus dem Kontakt mit konservativen Kreisen, mit der charismatischen Bewegung, mit den Gläubigen? Steht dahinter ein gewissen Versagen der offenen Interpretation gegenüber der Bibel? Oder war hier etwas Tieferes am Werk, eine umfassende Veränderung im Unterbewußtsein der Menschheit?



Die Gefahr des Fundamentalismus existiert ja nicht nur in den christlichen Kirchen, sondern auch in anderen Religionen, in Judentum, Islam, Buddhismus ... Es gibt sogar Formen des säkularisierten Fundamentalismus.

3. Die Suche nach Spiritualität und unsere Interpretationsmethode

Auf Schritt und Tritt hört oder spürt man den Wunsch nach Tiefe, nach Mystik und Spiritualität. Die Bibel kann auf diese Sehnsucht durchaus eine Antwort geben. Das Wort Gottes hat zwei grundlegende Funktionen.

Einerseits bedeutet es Licht, Erleuchtung; es kann zur Klärung der Ideen beitragen, falsche Ideologien entlarven und ein kritisches Bewußtsein vermitteln.

Andererseits bedeutet es Kraft, kann die Menschen ermuntern und ermutigen, bringt Freude. Es ist eine schöpferische Kraft, die Tatsachen schafft, das Neue, ja das Leben selbst hervorbringt, uns zur Liebe befähigt.

Leider sind in der pastoralen Praxis diese beiden Aspekte des Wortes getrennt; auf der einen Seite die charismatischen Bewegungen, auf der anderen die Befreiungsbewegungen. Im charismatischen Bereich wird sehr viel gebetet, aber sehr oft fehlt der kritische Blick, die Interpretation tendiert in eine fundamentalistische, moralisierende, spiritualistische und individualistische Richtung.

Das Gebet hat daher oft keine reale Grundlage, weder im biblischen Text noch in der Wirklichkeit. Die Befreiungsbewegungen ihrerseits haben zwar viel kritisches Bewußtsein, es fehlt ihnen aber manchmal an der Ausdauer und am wahren Glauben gegenüber menschlichen Situationen, die bei streng wissenschaftlicher Analyse nichts zur Veränderung der Gesellschaft beitragen.

So ist es für sie dann bisweilen schwierig, den Nutzen langer, im Gebet zu-

gebrachter Stunden ohne sofortiges Ergebnis zu begreifen.

4. Die Kultur unserer Völker und das Alte Testament

In dem Mythos von Tucumán, mit dem die Indios aus dem Amazonasgebiet den Ursprung des Bösen in der Welt erklären, ist der Schuldige nicht die Frau, sondern der Mann.

Daher tauchte die Frage auf: *„Warum verwenden wir nicht unsere Mythen anstelle der Überlieferung vom jüdischen Volk?“* Diese Frage wurde nicht beantwortet. Eine ähnliche Situation ergab sich bei einem Bibelkurs in Bolivien, als die Teilnehmer, alles Aymarás, vorschlugen, nicht nur die Bibel zu verwenden, sondern auch ihre eigenen Geschichten, die doch *„schöner, weniger machohaft und besser bekannt“* seien.

Die fernöstlichen Religionen, die älter sind als unsere, stellen seit einigen Jahren dieselbe Frage nach dem Wert unserer Geschichte und unserer Kultur? Könnten sie nicht als *„unser Altes Testament“* dienen, in dem die Verheißungen Gottes an unsere Vorfäter verborgen sind, und aus dem sich unser Gesetz herleitet, *„das uns in Zucht hielt bis zum Kommen Christi“* (Gal 3,24)?

Das Evangelium ist aber nicht gekommen, um das Alte Testament aufzuheben, sondern um es zu ergänzen und in seiner ganzen Fülle zu erklären (Mt 5,17). Das Alte Testament des Volkes Israel ist die von Gott inspirierte Norm, die uns hilft, diese verborgene Dimension unserer Kultur und Geschichte, als unser eigenes Altes Testament, zu erkennen.

5. Die Notwendigkeit biblischer Studienzentren in Lateinamerika

Die Basisgemeinden breiten sich aus. Allmählich wächst aus dieser Praxis des einfachen Volkes eine neue Interpretationshaltung, die in Wirklichkeit schon sehr alt ist. Sie muß sowohl durch die Tradition der Kirche als

auch durch die biblische Forschung legitimiert werden.

Eine Lektüre, in deren Mittelpunkt die Armen und die Ursachen für die Armut stehen, bringt neue, spezielle Erfordernisse. Mit ihrer wachsenden Verbreitung wächst auch das Bedürfnis nach systematischer wissenschaftlicher Erklärung.

Viele Leiterinnen und Leiter von Bibelrunden möchten gerne Kenntnisse in den biblischen Sprachen erwerben, sie möchten mehr über den wirtschaftlichen, politischen, sozialen und ideologischen Kontext erfahren, in dem die Bibel entstand; sie möchten der Bibel jene Glaubensfragen stellen, die den Menschen heute unter den Nägeln brennen.

Dazu kommt der große Priestermangel. Was wir jetzt brauchen, sind engagierte Laien, die imstande sind, dem wachsenden Bedarf an biblischer Ausbildung zu entsprechen und dem rapide zunehmenden Fundamentalismus (der weit gefährlicher ist als jeder andere -ismus) wirksam entgegenzutreten.

Wir können feststellen, daß die interpretatorische Praxis der lateinamerikanischen *Basisgemeinden* nicht ohne Wirkung auf die Weltkirche bleibt, daß sie Diskussionen und Reaktionen auslöst und vielerorts neue Anhänger findet.

Dies zeigte sich sehr schön beim Weltkongreß der KBF in Bogotá (Juli 1990) und bei der Weltversammlung der Lutherischen Kirche, die ebenfalls 1990 in Curitiba stattfand. Auch auf den anderen Kontinenten stößt unsere Praxis der Bibellektüre auf starkes Interesse.

Aus all diesen Gründen sollte die Schaffung eines biblischen Forschungs- und Bildungszentrums ernsthaft überlegt werden, dessen Tätigkeit sich an den Erfahrungen und Problemen unserer Gemeinden orientiert. ◆

(Übers.: Mag. Xaver Remsing)

Hirtenbrief zur Rolle der Heiligen Schrift in der Neuevangelisierung

In seinem Hirtenbrief vom September 1996 ruft der Primas von Mexiko, Erzbischof Norberto Rivera, zur Neuevangelisierung auf, in deren Zentrum die Bibel stehen muß. In vielfältiger Weise soll sie neu in die Mitte des Lebens rücken: in der Feier der Liturgie, im Stundengebet, in der Lectio Divina, im persönlichen Gebet. Aus dieser Mitte heraus nährt sich auch die Verkündigung des Wortes Gottes, die nicht immer leicht, aber um so notwendiger ist.

An die Priester, an die Brüder und Schwestern in den Ordensgemeinschaften, an die Mitarbeiter in der Pastoral und an alle Mitglieder der Erzdiözese Mexiko: Das Wort Christi wohne mit seinem ganzen Reichtum bei Euch! (Kol 3,16)

1. Einleitung

Unser ganzer Glaube gründet auf Jesus Christus unserem Herrn und Erlöser, der uns mit seinem Tod und seiner Auferstehung die Liebe Gottes und dessen Heilsplan offenbart hat. Jesus ist Mittelpunkt und Fülle der Zeit (Gal. 4,4), er ist unversiegliger Quell des heilbringenden Wirken Gottes, der durch Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der ganzen Menschheit fließt. So findet sich alles, was für den Menschen wirklich einen Wert hat, in Christus, und außerhalb Seiner ist nichts. Deshalb verkündet auch der Heilige Paulus: "Denn Gott wollte mit seiner ganzen Fülle in ihm wohnen, um durch ihn alles zu versöhnen. Alles im Himmel und auf Erden wollte er zu Christus führen, der Frieden gestiftet hat am Kreuz durch sein Blut" (Kol 1,19-20).

Die von Gott selbst inspirierte und von der Kirche mit Treue und Verehrung bewahrte Heilige Schrift enthält alles, was zu unserer Errettung notwendig ist. So wie Christus, *das fleischgewordene Wort* (Joh 4,14), uns das Antlitz Gottes schauen läßt (vgl. Joh 14,8-9), so zeigt uns die Hl.

Schrift Christus und teilt uns sein Wirken mit. Daher wird die Schrift auch lebendiges Wort Gottes genannt, "kraftvoll und schärfer als jedes zweischneidige Schwert; es dringt durch bis zur Scheidung von Seele und Geist ... es richtet über die Regungen und Gedanken des Herzens" (Hebr 4,12).

Wir alle, die wir Kirche sind, insbesondere aber die Priester, Diakone und Vorsteher unter den Laien, müssen die Schrift eifrig lesen und studieren, damit wir nicht zu "hohlen und äußerlichen Predigern des Wortes werden, ohne dessen innerer Hörer zu sein (Augustinus, Serm. 179,1: PL 38, 966). Noch mehr aber, geliebte Brüder und Schwestern, bewegt mich bei dieser pastoralen Mahnung der Wunsch, daß alle Gläubigen unserer Erzdiözese dieses Wort des Heiles erreichen möge, zumal in einer Zeit, in der überall ein verstärktes Interesse, daß zu beobachten ist, so daß wir der Prophezeiung eingedenk sein müssen: "Seht, es kommen Tage, Spruch Gottes, des Herrn, da schicke ich den Hunger ins Land, nicht den Hunger nach Brot, nicht Durst nach Wasser, sondern nach einem Wort des Herrn" (Am 8,11).

2. Das Wort Gottes - der Geist der Kirche

Wenn die Welt nach diesem Wort hungert, dann hat die Kirche die große

Verantwortung, es zu verkünden und zu erklären. Dies ist der fundamentale Auftrag an die Kirche, den sie von Christus selbst erhalten hat: "Geht hinaus in alle Welt und verkündet das Evangelium allen Geschöpfen" (Mk 16,15); dies ist daher auch die fundamentale Aufgabe der Apostel, die stets versuchten, sich ganz "dem Gebet und dem Dienst am Wort" zu widmen (vgl. Apg 6,1-4), als Keim, Stütze und Nahrung der Kirche (vgl. Apg 2,42). Kein Hindernis kann diese Verkündigung aufhalten, kein menschliches Gesetz ist stärker als sie, denn "man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen" (Apg 5,29). Das einzige, was vielleicht diese Verkündigung des Gotteswortes aufhalten könnte, ist unser eigener Widerstand oder unsere Gleichgültigkeit. Um so größer ist unsere Verantwortung: Wehe mir, wenn ich nicht das Evangelium verkünde! heißt es bei Paulus. Wehe uns, wenn wir nicht das Evangelium verkünden! warnt uns auch die Synode (ECUCIM, 2908).

Diese Verkündigung berstrahlt nicht nur die Anfänge der Kirche, sondern ihre gesamte Geschichte. Denken wir nur an die gewaltigen Leistungen der Kirchenväter in den ersten achthundert Jahren, die fast zur Gänze der Kontemplation und Erklärung der Schrift gewidmet waren. Das Mittelalter seinerseits hat das Wort Gottes sorgfältig transkribiert und betrachtet und es zur Seele seiner Kultur gemacht; in der Renaissance wurde es zum ersten Gegenstand der neuen Druckkunst, in zahlreichen lateinischen Versionen und Übersetzungen. Nur die Entwicklung der protestantischen Reform veranlaßte die Kirche, einen gewissen Einhalt zu gebieten, um das Wort nicht zum bloßen Vorwand für die Rechtfertigung menschlicher Meinungen verkommen zu lassen. Aus einer seltsamen Reaktion heraus blieb das Wort dann dem gläubigen Volk sehr fern, nicht aber dem Glauben dieses Volkes oder den Grundsätzen des christlichen Lebens. Deshalb sagt auch das 2. Vatikanische Konzil: "Die Kirche hat die



HI. Schriften immer verehrt wie den Herrenleib selbst, weil sie, vor allem in der heiligen Liturgie, vom Tisch des Wortes Gottes wie des Leibes Christi, ohne Unterlaß das Brot des Lebens nimmt und den Gläubigen reicht (Dei Verbum 21); deshalb sollen wir "das in den Heiligen Schriften enthaltene Wort Gottes als grundlegendes Mittel zur Kenntnis, Vertiefung und Betrachtung unseres Glaubens bekanntmachen, so daß sie (die Gläubigen) ihrerseits es untereinander weitergeben können." (DV 25)

Als Bischof dieser Erzdiözese habe ich die Aufgabe, gemäß der Aufforderung des Konzils, die mir von Gottes Güte anvertrauten Gläubigen zur Kenntnis und Wertschätzung der Heiligen Bücher, namentlich der Evangelien, anzuleiten. Ich glaube daher, daß es nach ersten wichtigen Schritten in der von der 2. Synode vorgegebenen Richtung und als Ergänzung der kürzlich von mir an die Gemeinde gerichteten *Pastoralen Anleitung zur Ausbildung von Laienmitarbeitern für besondere Aufgaben* (25.5.1996) notwendig ist, uns bewußt zu werden über den Platz, den das Wort im Wirken der Kirche einnimmt. Wir wollen alles unternehmen, um es besser bekannt zu machen und vor allem mit Leben zu erfüllen. Wenn die Kirche durch das Wort zum Volk Gottes wird, zur evangelisierten und evangelisierenden Gemeinschaft (vgl. SD 33, Christif. 36), dann bedeutet dies tatsächlich, daß das Wort "für die Kirche Halt und Leben, für die Kinder der Kirche Glaubensstärke, Seelenspeise und reiner, unversieglischer Quell des geistlichen Lebens ist" (DV 21).

3. Die Herausforderungen

Die aktuelle Situation wurde bereits von der Zweiten Diözesansynode analysiert, auf der neben einer Bestandsaufnahme auch die Herausforderungen umrissen wurden, die sich immer dringender stellen:

Angesichts einer indifferenten und entmenschlichten Gesellschaft, angesichts der hohen Zahl von Getauften, die vom christlichen Leben

kaum mehr berührt werden, angesichts einer Gemeinschaft, die zwar christliche Wurzeln hat, deren Glauben aber weitgehend abgestorben ist, und angesichts einer unwirksamen kirchlichen Aktivität ist es dringend erforderlich:

- einen Evangelisierungsprozeß in Gang zu setzen, der die *kerygmatische* Verkündigung im Sinne der Bekehrung fördern soll;

- eine zutiefst neue Gotteserfahrung zu ermöglichen, so daß die Mitarbeiter immer - und nicht nur in der liturgischen Feier - in umfassender, kreativer und überzeugender Weise einen lebendigen Christus verkünden, der imstande ist, den Menschen und seine historische Realität zu verwandeln;

- uns der Notwendigkeit bewußt zu werden, von einer auf den Kult und die Verwaltung ausgerichteten Pastoral zu einer Pastoral zu gelangen, in der alles um die Verkündigung des Mysteriums Jesu zentriert ist.

Wehe uns, wenn wir nicht das Evangelium verkünden! (*ECUCIM*, 2908).

4. Die Kontemplation des göttlichen Wortes

Der erste, unerläßliche Schritt für uns alle ist die Annäherung an die Schrift, um das Wort Gottes zu betrachten. Es soll unser tägliches Brot werden, das uns zu einer völlig anderen Schau der Wirklichkeit verhilft. Die Vorsteher der Gemeinden, die Mitglieder der Orden, die Mitarbeiter in den verschiedenen Bereichen und alle in den kirchlichen Gruppen und Bewegungen engagierte Gläubige müssen nach einem echten Nahverhältnis zum Worte Gottes streben. Das Konzil erinnert uns, daß das bevorzugte Moment, in dem die Kirche das Wort hört, die *liturgische Versammlung* ist, denn "gegenwärtig ist er in seinem Wort, da er selbst spricht, wenn die Heiligen Schriften in der Kirche gelesen werden" (SC 7). Die Eucharistie ist der zentrale Punkt im liturgischen

Leben, die Begegnung mit Gott durch seinen Sohn Christus, denn "so wie er einst an den Jüngern von Emmaus getan, so erklärt er selbst uns die Schriften und teilt mit uns das Brot (Kommuniongebet V). Die Sonntagsfeier ist sorgfältig vorzubereiten, damit die ganze Kirche das Geschenk des Wortes voll Liebe und Dankbarkeit empfangen, aufnehmen und wirken lassen möge.

Über die Liturgie hinaus soll das Wort Gottes aber alle Äußerungen des persönlichen oder gemeinschaftlichen Glaubens und alle bedeutsame Momente unseres Lebens bestimmen, ganz besonders aber unser Gebet. Mehr noch, die Schrift selbst soll unser Gebet sein. Dies meint unsere Kirche mit *Lectio divina*, also jenem ständigen Bemühen, das Wort Gottes richtig zu hören. Diese Nähe zur Schrift befähigt uns, im Glauben die Wirklichkeiten zu betrachten, die Gott selbst uns offenbart hat. Jenseits der Worte, der Zeichen oder überlieferten Ereignisse öffnet sich die Einsicht, daß das Reich Gottes in uns gegenwärtig ist, daß Gott selbst unendlich jenseitig und zugleich wunderbar nahe ist. Diese Kontemplation ist ein Geschenk Gottes, und wir sollen es suchen, ersehnen, bereit sein, es zu empfangen, ohne Furcht und Widerstände. Für alles andere sorgt der Heilige Geist, der die Pläne Gottes lenkt.

Einer der Momente, wo wir am hellhörigsten für das Wort sind, ist das *Gebet*. Das offizielle Gebet der Kirche ist nicht allein den Priestern und Ordensleuten vorbehalten, sondern es gehört dem ganzen Volk Gottes. Und es ist ein vielversprechendes Zeichen, daß sich immer mehr Laien in ihrer jeweiligen Pfarrei versammeln, um das *Stundengebet* zu beten, ein ideales Mittel, um Gebet und Schrift zu verbinden. Hier müssen wir danach trachten, daß in allen Gebetsgruppen Musik und Gesang, die ja eine wertvolle Stütze bilden, sich an den Evangelien inspirieren: "Sie sollen vornehmlich aus der HI. Schrift und den liturgischen Quellen geschöpft werden" (SC 121).

In einer Zeit, in der unsere Stadt in einem Meer von nichtssagenden Slogans und flüchtigen Bildern versinkt, inmitten des ohrenbetäubenden Lärms der modernen Zivilisation, mit Tausenden von Sinneseindrücken und einer großen Abwesenheit Gottes, fühlen sich die Menschen unzufrieden und einsam, so daß sie sehr leicht auf andere Wege geraten als auf den Weg der Kirche und des wahren Glaubens. Es ist nicht verwunderlich, daß Esoterik und neue religiöse Bewegungen so großen Anklang finden. Der Ausweg liegt in der Besinnung auf unsere Fähigkeit zur Kontemplation und deren Förderung mit Hilfe der Heiligen Schrift. Dann können wir uns aus dem Labyrinth des Unglaubens befreien und unser Leben auf das Zeugnis des Auferstandenen hin ausrichten (vgl. Joh 20,25), geleitet von der Hoffnung, daß wir in Christus die Fülle und die Erlösung finden werden.

In diesem Zusammenhang sei an das Wort des Heiligen Paulus erinnert: "Verkünde das Wort, tritt dafür ein, ob man es hören will oder nicht; weise zurecht, tadle, ermahne, in unermüdlicher und geduldiger Belehrung. Denn es wird eine Zeit kommen, in der man die gesunde Lehre nicht erträgt, sondern sich nach eigenen Wünschen immer neue Lehrer sucht, die den Ohren schmeicheln; und man wird der Wahrheit nicht mehr Gehör schenken, sondern sich Fabeleien zuwenden. Du aber sei in allem nüchtern, ertrage das Leiden, verkünde das Evangelium, erfülle treu deinen Dienst!" (2 Tim 4, 2-5).

5. Die Verkündigung des Evangeliums

Das Volk Gottes als 'Gemeinschaft im Wort' bewahrt seine Identität in dem Maß, in dem es, beflügelt durch den Heiligen Geist, die drei Aspekte *Kerygma*, *Predigt* und *Katechese* pflegt.

Die Evangelisierung beginnt mit dem *Kerygma*, der ersten ausdrücklichen

Mitteilung über Jesus. "Christus kennen ist alles, daneben verblaßt alles übrige; daher auch die Bedeutung, ihn zu verkünden", sagt uns die Synode (*ECUCIM* 2904). Diese pastorale Aufforderung ist vor allem für unsere Erzdiözese wichtig, wo die religiöse Situation von Ignoranz und Gleichgültigkeit geprägt ist. Alle Verantwortlichen müssen das Wort in klarer, fester und überzeugender Weise verkünden, alle Ängste und Ausflüchte überwindend. Die Verkündigung soll sich vor allem an jene richten, die dem kirchlichen Leben fern stehen, und das ist die Mehrheit der Getauften.

Es steht außer Zweifel, daß wir die Menschen von Anfang an über den geschriebenen Text an das Wort heranführen sollen (vgl. Apg. 8, 4-5), denn das Wort Gottes ist immer lebendig und wirkungsvoll. Darum messen sich vor allem die kirchlichen Gruppen und Bewegungen dafür einsetzen, allen Interessierten den unmittelbaren Zugang zur Heiligen Schrift zu ermöglichen.

Die zweite, ebenso wichtige Form der Evangelisierung ist die *Predigt*. Es ist dies die vordringliche Aufgabe der Priester und Diakone, weil der Glaube, wie Paulus sagt, in der Botschaft gründet (vgl. Röm 10, 17). Sie ist das wirksamste Mittel, um das christliche Leben der Gemeinschaft zu pflegen. Jede Predigt sollte aber von der Hl. Schrift ausgehen und durch die Reflexion im Geiste der Kirche vertieft werden. In diesem Sinne rufe ich meine Brüder, die Priester und Diakone, auf, sich noch intensiver dem persönlichen Studium zu widmen und im Rahmen des Möglichen in einer brüderlichen, von Gebet getragenen Atmosphäre gemeinsam die Sonntagshomilie vorzubereiten, diesem so wichtigen Moment für die Verkündigung des Wortes als Speise für die christliche Gemeinde.

Wir wissen, daß wir uns der Bibel aus verschiedenen Blickwinkeln und mit unterschiedlichen Methoden nähern können - der literarischen, histo-

rischen, wissenschaftlichen, soziologischen Methode - aber daß es letzten Endes nur darauf ankommt, in ihr den Quell des Heils für alle Menschen zu entdecken: "Jede von Gott eingegebene Schrift ist auch nützlich zur Belehrung, zur Widerlegung, zur Besserung, zur Erziehung in der Gerechtigkeit; so wird der Mensch Gottes zu jedem guten Werk bereit und gerüstet sein" (2 Tim 3, 16-17).

Andererseits ist es heute mehr denn je vonnöten, daß die *Katechese* in jeder Form und auf jeder Stufe (Kinder-, Präsakramental-, Jugend-, Erwachsenen- Familienkatechese) aus "der lebendigen Quelle des Wortes Gottes schöpft, wie es uns durch die Überlieferung und die Hl. Schrift vermittelt wurde ...", denn "sie wird um so reicher und wirksamer sein, je mehr sie die Texte mit dem Verstand und dem Herzen der Kirche liest und je mehr sie sich von der in zweitausend Jahren Kirchengeschichte gesammelten Reflexions- erfahrung leiten läßt" (Cat Trad 27, vgl. SD 33).

Die *Katechese* als ein ständiger Dienst am Wort hat ihre tiefsten Wurzeln in der Schrift, und diese ist ihr fester und konkreter Nährboden. Daher ist es überaus wichtig, daß angesichts der ständigen Angriffe und Versuche zur Desorientierung seitens nicht-katholischer Gruppen und sogenannter christlicher Sekten unsere Gläubigen entdecken, daß ihr spirituelles Wachstum vom direkten Kontakt mit der Bibel im Herzen der Kirche abhängt (vgl. SD 294). In anderen Worten, die Schrift muß zusammen mit der Eucharistie, der Verehrung der Gottesmutter Maria und der Gemeinschaft mit dem Bischof und dem Papst als Zeichen ihrer katholischen Identität gesehen werden (SD 143). Die Schrift entspringt aus der Kirche und ist für die Kirche und die Welt bestimmt. "Die Bibel ist unser", sagten die Kirchenväter, bevor es zur Spaltung kam (cf. Tert. De Praes. 20-26). Vergessen wir in keinem Augenblick unserer katechetischen Tätigkeit, daß die Heilige Schrift grundlegender



Bestandteil des großen Schatzes ist, den die Kirche mit vorbildlicher Treue bewahrt hat (vgl. Tim 6,20).

Im Rahmen der Katecheseprogramme auf allen Ebenen sollte eine wahre biblische Kultur gefördert werden, die unseren Glauben, unsere Liebe zu Christus und zur Kirche neu bestätigt und zum besten Anhaltspunkt für jede ökumenische Bestrebung und jede Unterstützung angesichts der drohenden Verwirrung durch die Sekten wird. Am Beginn muß eine bessere *biblische Ausbildung* aller mit der Evangelisierung betrauten Brüder und Schwestern stehen, damit diese mit Hilfe eines gefestigten exegetischen Wissens das Wort an die Bedürfnisse der Zeit anpassen (vgl. DV 12) und so eine echte Inkulturation des Evangeliums einleiten können (Cat Trad 53; RM 52-53).

Wir dürfen keinen finanziellen Aufwand, keine persönliche Mühe scheuen, um zu gewährleisten, daß das Wort Gottes alle Gläubigen erreicht (ECUCIM 3090; 3781).

6. Zeugnis unseres Glaubens

Das allererste Mittel, das die Synode für die Neuevangelisierung unserer Erzdiözese empfiehlt, ist das *Zeugnis*. Schon Papst Paul VI. meinte, daß der Mensch von heute lieber denen zuhört, die Zeugnis ablegen, als jenen, die lehren, und wenn sie jenen zuhören, die lehren, dann deshalb, weil diese Zeugnis ablegen (EN 41); Für die Kirche sei das erste Mittel der Evangelisierung das Zeugnis eines wahrhaft christlichen Lebens, das Gott hingegeben ist, in einer Einheit, die nichts zerstören soll, und doch gleichzeitig dem Nächsten in einem grenzenlosen Eifer zugewandt ist. Die Kirche soll die Welt vor allem durch ihr Beispiel, ihr Leben evangelisieren, das heißt durch ihr gelebtes Zeugnis der Treue zu Jesus Christus, der Armut, der Abwendung von materiellen Gütern, der Freiheit gegenüber den Mächten der Welt, in einem Wort: der Heiligkeit" (EN 41).

Das Wort Gottes erleuchtet alles, beurteilt alles und gibt allem seinen wahren Sinn. Daher ist es so vordringlich, daß alle Bemühungen der Kirche, die Werte des Evangeliums zu verbreiten, auf dem Wort aufbauen - die Solidarität unter Brüdern und Schwestern, die umfassende Entwicklung des Menschen, die Verteidigung der Menschenrechte und des Lebens in all seinen Phasen, spezifische Aktionen für Jugendliche, Familien, Arbeitnehmer, Bildung, soziale Wohlfahrt und vieles mehr.

Unsere Haltung als Hirten und engagierte Christen, wie auch die Haltung, die wir in anderen aus Treue zum Evangelium und zu unseren Geschwistern wecken sollen, kann nichts anderes sein als die großherzige und demütige Antwort auf Jesu Wort an seine Jünger: "So soll euer Licht vor den Menschen leuchten, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel verehren" (Mt 5,16).

Die enge Beziehung zwischen Kontemplation, Verkündigung und Zeugnis ist leicht zu erkennen. Ich wollte aber unterstreichen, liebe Brüder und Schwestern, daß in dieser letzten Phase, dem Zeugnis-Ablegen, die Früchte aller vorhergehenden Bemühungen reifen. Jeder Akt der Evangelisierung muß in eine soziale Pastoral münden, in spezifische Aktionen der Geistlichkeit und der Laien zugunsten der Familie, der materiellen und seelisch-geistigen Entwicklung, der Arbeit - mit einem Wort, in ein würdigeres Leben. Es gehört bereits zum festen Vokabular der Bibeltheologie, daß Gott sich in Worten und Werken offenbart, und so erklärt auch das 2. Vatikanum: "Das Offenbarungsgeschehen ereignet sich in Tat und Wort, die innerlich miteinander verknüpft sind: die Werke nämlich, die Gott im Verlauf der Heilsgeschichte wirkt, offenbaren und bekräftigen die Lehre und die durch die Worte bezeichneten Wirklichkeiten; die Worte verkündigen die Werke und lassen das Geheimnis, das sie enthalten, ans Licht treten" (DV 2).

Dieses verwirklichte Wort findet seine Erfüllung in Christus. Er verwirklicht, was er verkündet, er ist Wort und Tat zugleich. Die Kirche wiederum soll durch ihre Handlungen das ausdrücken, was ihr Glaube bedeutet, damit ihr Bemühen, das menschliche Leid zu lindern, die Option für die Armen, für ein würdiges Leben, für Wahrheit und Gerechtigkeit, ihre Verpflichtung zum wahren Frieden ein deutliches Zeichen seien für die Entsprechung von Glaube und Leben, von Worten und Werken.

Es nützt uns nichts, das Wort nur wissenschaftlich zu analysieren, als neue Schriftgelehrte und Pharisäer, wenn wir es nicht in die Praxis umsetzen. Es ist sinnlos, uns in Gruppen und Gemeinschaften zu treffen, um die Bibel zu studieren, wenn wir kein konkretes Engagement auf uns nehmen. "Der Glaube für sich allein ist tot, wenn er keine Werke vorzuweisen hat" (Jak 2,17)

7. Wie sollen wir die Heilige Schrift lesen?

In einem Umfeld, in dem alles seinen Wert und seine Bedeutung verliert, müssen wir sehr auf die richtige Betrachtung der heiligen Texte achten, die von uns eine klare Haltung und eine tiefe Verehrung verlangen.

Geist des Glaubens: Wir müssen voll und ganz davon überzeugt sein, daß wir dem Wort Gottes gegenüberstehen. Es ist nicht irgendeine Lektüre, sondern die Form, die Gott selbst erwählte, um sich zu manifestieren. Aus diesem Grund besteht die Kirche auch darauf, daß am Ende der Lesung im Rahmen des Gottesdienstes der Lektor erklärt: "Wort Gottes".

Das richtige Hören: Wenn wir wirklich überzeugt sind, daß die Schrift das Wort Gottes ist, müssen wir uns ganz öffnen und sensibel werden. Wir müssen Gleichgültigkeit und Routine ablegen, um den Willen Gottes zu erkennen, wie es der junge Samuel einst tat: "Rede (Herr), denn dein Diener hört" (1 Sam 3,10). Dies setzt

aber eine tiefe Demut voraus, denn das Wort Gottes verschließt sich, wenn wir auf unserem Menschenstolz beharren und nur unsere eigene Wahrheit sehen.

Der klare Blick: Wenn Gott spricht, muß der Mensch versuchen zu verstehen, was der Herr von ihm will. Wir müssen die Texte erforschen und aus unserem Glauben heraus begreifen wollen, denn das Wort Gottes tut uns immer Neues kund. Für dieses Begreifen bedarf es der Gnade Gottes, denn "dieser Geist vervollkommnet den Glauben ständig durch seine Gaben, um das Verständnis der Offenbarung mehr und mehr zu vertiefen" (DV 5).

Hingabe: Hingabe meint unsere Bereitschaft, das Wort anzunehmen und zu befolgen. Wer die Bibel liest, übt ständig diese Hingabe. Er nimmt Gott an, der zu ihm spricht, Christus, durch den er spricht, den Heiligen Geist, der uns das Wort erleuchtet, und die Heilige Kirche, in der dieses Wort Wiederhall findet. Das schönste Beispiel für Hingabe und Vertrauen finden wir in Maria, der Jungfrau und Mutter: "Ich bin die Magd des Herrn, mir geschehe, wie du es gesagt hast" (Lk 1,38).

Bereit sein zur Verpflichtung: Im Wort tritt uns Gott selbst entgegen und verlangt uns eine Antwort ab. Die sich aus dem Gotteswort ableitende Verpflichtung ist persönlich und gemeinschaftlich, sie trifft den einzelnen und sie trifft die ganze Kirche. Möge unser soziales, politisches oder kulturelles Engagement, unsere Tätigkeit in der Familie oder am Arbeitsplatz vom Wort Gottes und den Anleitungen des Lehramtes der Kirche erleuchtet sein, auf daß unser Handeln nie bloße Philanthropie oder soziologischer Aktivismus bleibt!

Lassen Sie mich noch auf einige weitere Voraussetzungen verweisen, um unsere Bibellektüre möglichst fruchtbringend zu machen:

Die Lektüre der Hl. Schrift muß aus dem Glauben heraus und im Rahmen

der katholischen Tradition erfolgen, also unter der Führung des wahren Lehramtes der Kirche.

Zu meiden ist eine konservative oder rein verinnerlichte Lektüre ohne Bezug zur historischen Realität, so als gelte das Wort Gottes für eine andere Zeit als die unsere, abgetrennt von der sozialen Dimension des Glaubens.

Ebenso sollten wir uns vor jeder ideologisch gefärbten Bibellektüre oder Umdeutung hüten, als sei die Bibel nur das Forum, um vorgefaßte Ideen, Theorien oder Hypothesen zu untermauern.

Desweiteren ist jede Lektüre abzulehnen, die den Gesamtkontext der Bibel mißachtet oder zerreißt, als erzählte die Bibel nur isolierte Fakten oder enthielte allein soziologische, kulturelle, archäologische oder volkskundliche Daten.

Und schließlich sei besonders vor jeder fundamentalistischen Lesung gewarnt, also einer im Äußeren verhafteten mechanischen Anschauungsweise, ohne eine seriöse Auslegung, die uns den Sinn und die jeweilige Anwendung innerhalb des katholischen Zusammenhanges nahebringt.

8. Schlußwort

Papst Johannes Paul II. hat für die ganze Kirche und darüber hinaus für alle Menschen, die guten Willens sind, das Jahr 2000 zu einem Jubeljahr erklärt und zu einer dreijährigen Vorbereitungszeit aufgerufen. Das erste Jahr dieser Vorbereitung, 1997, ist einer intensiven Reflexion über Christus gewidmet. Dazu ist es notwendig, so der Papst in Tertio Millennio Adveniente, daß sich die Christen mit erneutem Interesse der Heiligen Schrift zuwenden, in der Liturgie, die ganz erfüllt ist von der Sprache Gottes, in der geistlichen Lesung oder in anderen Formen und Mitteln, wie sie in vielfältiger Weise zur Verfügung stehen.

Ich schließe mich diesem Wunsch des Heiligen Vaters an und lade alle Gläubigen meiner Erzdiözese ein, diese Initiative des Papstes zu unterstützen, auch im Geiste des missionarischen Auftrags, den uns die 2. Synode mitgibt, und der kein besseres Fundament finden könnte als die Schrift selbst.

So ermuntere ich alle Verantwortlichen für die Pastoral, die Heilige Schrift noch stärker in die Dynamik der Evangelisierung einzubinden, als ihre tiefste Seele, Kraft und Speise (vgl. Puebla 372; DV 21). Dazu empfiehlt es sich, die Bibelpastoral in der Weise zu fördern, daß sie den betreffenden Stellen und Bereichen die nötigen Mittel für das Studium des Wortes Gottes und dessen Umsetzung im Gebet an die Hand geben kann.

Es wird keine echte Evangelisierung geben, wenn wir nicht Christus überall, "ob man es hören will oder nicht" (2 Tim 4,2) offen verkünden. Dazu müssen wir unbedingt den Zugang zu den Familien finden, zu den Armen, zu den vom Glauben Enttäuschten und zu den jungen Menschen, um sie voll Freude und Entschlossenheit zur Bekehrung und zum Glauben zu führen. So hat Jesus es getan (Mk 1,15), und sein Auftrag lautet, daß wir diese Praxis fortsetzen (vgl. Mt 28, 19-20; Apg 1,8).

Unsere Liebe Frau von Guadalupe, die das fleischgewordene Wort unter ihrem Herzen trug (vgl. Joh 1,14) und die der Vater in seiner grenzenlosen Güte zur Beschützerin unserer Hauptstadt Mexiko bestimmte, möge mich in der Verantwortung, die ich mit Euch teile, auch weiterhin inspirieren und ermuntern.

+ Norberto Rivera C.
Primas-Erzbischof von Mexiko

Mexiko-Stadt, 30. September 1996,
Fest des Hl. Hieronymus, Priester
und Kirchenlehrer ◆

(Übers.: Mag. Xaver Remsing)



Zur Reflexion

Neuevangelisierung in Peru - wie?

Mit Blick auf den peruanischen Kontext greift dieser Beitrag ein Thema auf, das in vielen Ländern und Regionen von großer Aktualität und Dringlichkeit ist: die Neuevangelisierung. Auf eine Situationsanalyse folgen konkrete Vorschläge zur Verbesserung der Rolle der Bibel in den verschiedenen Bereichen kirchlichen Lebens. Anliegen des Autors ist, der Bibel einen zentralen Platz in der Neuevangelisierung einzuräumen.

Einleitung

Die Frage, die sich mir angesichts der aktuellen Situation in Peru am Ende des 20. Jahrhunderts stellt, ist folgende: *Was kann die katholische Kirche Perus tun, um den Gläubigen den Reichtum des Wortes Gottes zugänglich zu machen?* Ich meine hier drei verschiedene Arten von Zugang:

- a) der materielle Zugang zur Bibel: Bibeln zu einem erschwinglichen Preis zur Verfügung zu stellen, ist immer ein erster Schritt auf dem Weg zu einer guten Bibelpastoral;
- b) der Zugang zum Sinn des biblischen Textes in seinem Zusammenhang (das heißt, die Bibelpastoral muß die Menschen lehren, die Bibel in der Kirche zu lesen);
- c) der Zugang zur Botschaft der Heiligen Schrift für und durch die christlichen Gemeinschaften von heute.

Wenn diese drei Schritte getan sind, dann werden sich die Pforten öffnen für die Fülle der Heilmittel, die die Kirche besitzt, und der Quell des lebendigen, engagierten Glaubens wird für alle Gemeinden fließen. Dies wird aber auch alle Feste und allen Jubel bringen, die es zwischen Himmel und Erde geben kann; die ganze Freude einer Neuevangelisierung ...

Nochmals die Frage: welche Maßnahmen sind notwendig, damit die Bibel

wirklich zum Lebensfundament für die Kirche allgemein, für jede Ortskirche und für alle Gläubigen wird? Wie ist es möglich, daß in Brasilien seit über 30 Jahren schon eine nationale Bibelpastoral besteht, während wir in Peru an der Schwelle zum 3. Jahrtausend ein Pastoralprogramm haben, in dem sich gerade zwei kleine explizite Hinweise auf die Bibel finden?

Das tut weh. Liegt es an der fehlenden Begeisterung? Ist das Wort Gottes so wenig attraktiv? Ist es etwa zu protestantisch, *das Wort Gottes* in das Zentrum der gesamten Pastoral zu stellen? Oder ist es einfach eine Frage der theologischen Ausbildung? (Vergessen wir nicht, daß vor dem 2. Vatikanum die Bibel in unseren katholischen Priesterseminaren alles andere als das Lehrbuch Nummer eins war). Wie ist es möglich, daß uns das Wort nicht so ergreift und ganz durchdringt, wie einen Jeremias, eine Maria, wie so viele andere Figuren der Bibel? Fehlt es der Neuevangelisierung an Substanz?

Die Zeit der Bekehrung ist gekommen. Wir alle, die hier in Peru pastorale Verantwortung tragen, müssen dem Wort Gottes viel mehr Gewicht und Aufmerksamkeit widmen und für eine tief verwurzelte, dynamische Bibelpastoral sorgen, als Voraussetzung für die Verwandlung, als frischen Wind für ein Volk, das immer wieder vom geistigen Erstickungstod bedroht ist. Das Jahr 2000 ist nahe, und Peru

hungert nach dem Wort Gottes; es entdeckt, wie sehr dieses Wort ihm gehört und daß eine *Neuevangelisierung* ohne dieses Wort undenkbar ist.

Eine aktuelle Analyse

Anfang 1995 wurde der gesamtperuanische Pastoralplan 1995-2000 verabschiedet, in dem die Bischöfe des Landes ihren Willen bekunden, angesichts der 2000 Jahre Christentum eine *neue* Evangelisierung bzw. die Erneuerung derselben in die Wege zu leiten. Neuevangelisierung deshalb, weil es schon vor über 500 Jahren, mit der Ankunft der Spanier, zu einer ersten Evangelisierung kam.

Es wird festgehalten, daß sich 85 % der peruanischen Bevölkerung zum katholischen Glauben bekennt (1993). Andererseits, so das Dokument, bedeuten christliche Grundwerte im Leben dieser Menschen immer weniger. Für viele Katholiken wird die Frage nach Gott zusehends unwichtiger, wenn sie Gott nicht ganz leugnen. Das gängige Bild von Kirche, Sakramenten, Gebet und Christentum allgemein ist - so man sich überhaupt noch darum kümmert - völlig verzerrt. Die Kirche wird häufig als wohltätiger Verein oder nichtstaatliche Organisation zur Betreuung von Randgruppen gesehen ...

Es besteht also bei vielen Getauften eine große Entfremdung, eine Kluft zwischen Glaube und Leben; die grundlegenden Aussagen der Lehre und vor allem der katholischen Moral werden gering geschätzt oder schlichtweg ignoriert. Man nimmt sich jene Elemente, die gerade passen: *Religion à la carte*. Dies wiederum spielt den diversen Sekten in die Hände.

Einerseits wissen zu viele Katholiken nicht mehr, was das Wesen der Kirche ausmacht; andererseits bleibt die Kirche nach Aussage des erwähnten Dokuments von vielen Bereichen des öffentlichen Lebens ausgeschlossen. Obwohl die Bevölkerung mehrheitlich katholisch ist, spiegelt sich diese Tatsache in den Regierungsprogrammen

und der Gesetzgebung oder bei den öffentlichen Institutionen nicht wider.

Vielmehr geht die Tendenz dahin, daß die Kirche als rein persönliche Angelegenheit gesehen wird. Die beiden großen Götzen im Peru des ausgehenden 20. Jahrhunderts sind der Staat und eine neoliberale Wirtschaftsordnung, die 12 Millionen Peruaner zu Außenseitern stempelt (welch grausame Rache der Götter!). Fazit: Peru ist kein *versprochenes* Land, sondern ein *gebrochenes* Land ... Auch die Botschaft des Christentums ist von dieser negativen Entwicklung betroffen, wie die kulturelle Identität des Volkes allgemein.

Vor diesem aktuellen Hintergrund ist die gemeinschaftliche Dimension des Glaubens nicht unbedingt eine alltägliche Erfahrung. Aber vielleicht wäre es noch vordringlicher, daß diese Gemeinschaft zuerst auf den verschiedenen Ebenen *innerhalb* der Kirche gelebt wird.

Ich denke hier vor allem an bestimmte apostolische Bewegungen, an Gruppierungen, die man manchmal schon als *katholischen Sekten* bezeichnen könnte, oder die jedenfalls ein komplexbeladenes Elitebewußtsein an den Tag legen. Die Bischöfe begrüßen einerseits das Wachstum solcher Bewegungen, sie drängen aber andererseits mit Recht darauf, daß sich diese mehr auf das *Teilen* besinnen.

Zu all diesen Faktoren kommt noch das Fehlen von (geweihten und ungeweihten) Mitarbeitern in der Pastoral, ihre mangelnde Vorbereitung und ihr ungenügendes Engagement. In einem Entwicklungsland wie Peru müssen viele dieser Menschen zusätzliche Aufgaben als Techniker oder in anderen Fachberufen übernehmen, so daß für eine hauptamtliche Tätigkeit in der Pastoral einfach zu wenig Zeit bleibt.

Doch das Bild ist nicht nur negativ. Viele Laien sind bereit, eine aktive Rolle im Leben der Kirche zu spielen. Das Dokument der Bischöfe erwähnt auch - obwohl nur am Rande - ein verstärktes Interesse in Peru für die

Lesung der Bibel als Meditation und für das persönliche und gemeinsame Gebet, das sich aus der Bibel inspiriert. Die Sehnsucht nach Gott treibe die Menschen dazu, Mittel und Anlässe für Gebet und Kontemplation zu suchen. Leider ist diese so wichtige Aussage nicht in den Kontext des übrigen Dokuments eingebunden. Es fehlt anscheinend das Bewußtsein, wie notwendig eine durchstrukturierte, dynamische und mit allen verfügbaren Mitteln ausgestattete Bibel-pastoral auf nationaler und diözesaner Ebene wäre.

Im Kapitel über die Orden spricht der Pastoralplan 1995-2000 von den heute noch spürbaren Folgen einer tiefen Krise, die zahlreiche Gemeinschaften betroffen hatte. Die Bischöfe drücken ihren Dank für den großzügigen Beitrag der Ordensmitglieder zum Leben und zur Mission der Kirche in Peru aus, und anerkennen die gewaltigen Anstrengungen für die Förderung der Berufungen, sei es bei der Auswahl, der Ausbildung oder der Begleitung.

Dennoch gibt es ein großes Problem, das im Text nicht angesprochen wird, nämlich für welches Modell des *Ordenslebens* die jungen Kandidaten vorbereitet werden sollen. Was zieht die jungen Menschen dabei an? Welches Ziel wird verfolgt? Geht es um eine spezifische Berufung oder um das *Ordensleben* ganz allgemein?

Ist es nicht so, daß in Peru viele junge Leute in das Ordensleben eintreten, nachdem sie - ohne sich dessen recht bewußt zu sein - bestimmte Werte des Bürgertums übernommen haben? Wie können sie sich dann darauf vorbereiten, dem Ruf Gottes zu folgen und einem weitgehend in Armut vegetierenden Volk zu dienen?

Die Masse der Bevölkerung erwartet sich von den Orden nicht, daß sie Dokumente produzieren - die ohnehin weder gelesen noch verstanden würden - sondern sie wünscht sich, ohne es ausdrücken zu können, daß die Orden mit ihrer Lebensweise ein Zeichen einer anderen Gesellschaft setzen, daß sie durch ihr Leben eine neue, gerechtere, solidarischere Welt

verkünden ... Was von den Ordensleuten in Peru erwartet wird, sind keine symbolischen Gesten, sondern eine neue Art der Lebensführung und Lebensgestaltung.

Sind die jungen Brüder für diese Herausforderung gerüstet? Man erwartet von ihnen, daß sie glaubhafte Zeugen des Gottes sind, der die Liebe ist, der still den Leidensweg des Volkes mitgeht. Er will, daß sie ebenso einfach und arm und mitfühlend das Volk auf seinem Weg begleiten. Ist im Mittelpunkt der Sorge Jesu jemals etwas anderes gestanden?

Wie oben schon gesagt wurde, befindet sich Peru in einer tiefen Krise, wirtschaftlich, politisch, vor allem aber ethisch. Diese Krise hat zum gegenwärtigen Zeitpunkt (1996) auch die Rechtsprechung in unserem Land erfaßt.

Aber eine ähnliche Situation finden wir heute in ganz Lateinamerika. Das einzige was zählt, ist der Besitz an Gütern, das Haben um jeden Preis, der soziale Aufstieg. Wenn bei den letzten Präsidentenwahlen in Peru mehr als zwei Dutzend Kandidaten auftraten, so ist das ein Symptom für die Anziehungskraft der Macht. Wer zum Präsidenten gewählt wird, kann alle mit diesem Amt verbundenen Vorteile genießen.

Diese Gier nach Macht und Besitz verschärft noch die Situation der Armut und Marginalisierung ... Zu viele Menschen sind arbeitslos oder verlieren ihren Job, sehr viele sind unterbeschäftigt, und wer noch Arbeit hat, muß oft unerträgliche Bedingungen akzeptieren. Nicht abgesicherte Formen der Beschäftigung nehmen überhand.

Zum Thema Medien heißt es, daß ihr Einfluß auf die Familie, vor allem auf die Kinder, besorgniserregend sei. Hier spricht das Dokument eine sehr klare Sprache. In vielen Sendungen werden Gewalt und Zügellosigkeit als normal, also nachahmenswert dargestellt. Andererseits werden Informationen in übler Weise manipuliert. Peru muß seine Kultur, seine eigentli-



che Identität bewahren, was angesichts der rasant fortschreitenden Globalisierung eine sehr schwierige Aufgabe ist.

Die Bischöfe kommen zusammenfassend zu dem Urteil, daß es in Peru bisher weder gelungen ist, eine gesellschaftliche Ordnung zu errichten, die allen ein Leben in Würde erlaubt, noch ein demokratisches System, das die Grundrechte des Menschen umfassend garantieren könne. Die Stärkung des Rechtsstaates und der Demokratie wird daher als wichtiges Anliegen genannt.

Ohne Bibelpastoral keine Neuevangelisierung

Angesichts all dieser Herausforderungen formuliert die peruanische Kirche ihre großen Ziele wie folgt (Pastoralprogramm 1995-2000): Durchführung einer Neuevangelisierung in der Kirche Perus, ausgehend von einer lebendigen Gemeinschaft des Glaubens; das Evangelium zu verkünden und sich selbst ständig am Evangelium zu messen; Zeichen der Versöhnung zwischen den Menschen zu sein; die umfassende Entwicklung des Menschen anzustreben und eine neue Kultur im Geiste des Evangeliums zu errichten.

Der Text der peruanischen Bischofskonferenz skizziert die Voraussetzungen für eine solche Neuevangelisierung, seltsamerweise findet sich darin aber kein Wort zur göttlichen Botschaft als notwendige Grundlage jeden Handelns. Wird davon ausgegangen, daß dieses Element ohnehin im Text impliziert ist? Es werden verschiedene Punkte aufgezählt, wie: ein ernsthaftes Bemühen um Bekehrung und Heiligung, theologische Reflexion und kritisches Urteil ...; verbesserte Kommunikation und Koordination zwischen allen Pastoralmitarbeitern und dem Volk Gottes, um so eine größere Verbundenheit aller zu gewährleisten ...

Trotzdem scheint mir aber das Wesentliche zu fehlen (welch ein Unterschied zum Dokument der peruani-

schen Bischöfe über die Evangelisierung aus dem Jahr 1973!).

Die peruanische Kirche will auf dem Gebiet der Evangelisierung neue Initiativen setzen; sie will, daß Jesus in allen Schichten und Bereichen wirkungsvoller verkündet wird und daß sein Wort bis an die Wurzeln des Volkes dringt; sie will, daß den Menschen nichts vom Evangelium unbekannt bleibt und daß die jeweiligen Denkweisen und Empfindungen berücksichtigt werden. Gerade die Kirche will Frieden, Versöhnung, Solidarität, Gerechtigkeit, ja ein neues Jubeljahr ... Alles schön und gut. Aber mit welchen Mitteln, mit welchen Instrumenten will sie das alles verwirklichen?

Hier erlebt der Leser eine herbe Enttäuschung. Erst in Punkt 77 (der Pastoralplan enthält insgesamt 93 Punkte) stößt man auf die knappe Aussage: *Ausarbeitung der Bildungspläne, insbesondere für die biblische und katechetische Ausbildung, unter Einbeziehung des Neuen Katechismus der katholischen Kirche ...* Der Katechismus wird also eigens erwähnt, während das Wort Gottes kaum angedeutet wird, eine relativ schwache Aussage, die im breiteren Zusammenhang kaum zur Geltung kommt. Sie ist zu bescheiden, um signifikant zu sein, und so kurz, daß sie niemandem im Gedächtnis bleiben wird.

Ich verspüre ein Unbehagen als Christ, wenn ich diesen Text wieder lese, denn die Theologen und sonstigen Fachleute, die ihn im Namen der peruanischen Bischöfe verfaßt haben, bieten unserem Episkopat in den entscheidenden Fragen letztlich keine Hilfe. Die Stärke des Textes liegt in der Beschreibung der aktuellen Situation des Landes und der sich daraus für die Kirche ergebenden Herausforderungen. Was aber die konkrete Umsetzung anbelangt, so bringt dieses Dokument keinen Fortschritt gegenüber dem Pastoralplan 1990-1995, der keinerlei Spuren hinterließ und nur von wenigen gelesen wurde - ein Schicksal, das auch dieser Erklärung widerfahren wird. Der Leser ist einfach überfordert durch die ständige Wiederholung von Ausdrücken wie

Inkulturation des Evangeliums und Evangelisierung der Kultur, ohne daß jemals klar gesagt würde *wie das Ganze geschehen soll und auf welcher Basis diese Arbeit aufbauen soll.*

Wenn man in Peru von *Neuevangelisierung* spricht, dann muß man unbedingt auch wissen, wie die erste Evangelisierung vor nunmehr 500 Jahren vor sich ging. Hier ist nachdrücklich festzuhalten, daß das Christentum in Peru auf der Grundlage eines kleinen Katechismus entstand und nicht auf der Grundlage der Heiligen Schrift. Hier wurde die Kirche nicht auf der unbedingten Verkündigung des Wortes gegründet, sondern eher auf Lehrsätzen zum christlichen Glauben. Das ist an sich nichts Schlechtes, denn auch hinter dem kleinen Katechismus schimmerte die Bibel, die lebendige Tradition der Kirche durch.

Dennoch ist das Ergebnis nicht dasselbe. Ein kleiner Katechismus hat nichts von der *Pädagogik* eines Vatergottes, der seine Freundschaft für alle Menschen dieser Welt manifestiert. Das erste in Lateinamerika publizierte Buch war ein dreisprachiger Katechismus (Quechua, Aymará und Spanisch), der in der Zeit des heiligen Bischofs Toribio de Mogrovejo, gegen Ende des 16. Jahrhunderts, in Lima erschien. Es handelte sich um eine Doktrin, um die Erläuterung des Credo in möglichst einfachen theologischen Formulierungen. So erhielten die neuen Christen Perus 20 Jahre nach dem Ende des Konzils von Trient ganz im Sinne der Gegenreformation ebenfalls Zugang zum offiziellen katholischen Glauben.

In der katholischen Kirche insgesamt mußten die Gläubigen bis zum II. Vatikanischen Konzil warten, bis der Zugang zur Heiligen Schrift *weit offen* stand (DV 26). Durch die Konstitution über die Offenbarung (Dei Verbum) wurde den Katholiken der heilige Text wieder in die Hand gegeben. So wie das Alte Testament aus dem gläubigen Volk der Juden hervorging, so verdanken in gewisser Weise auch die Bücher des Neuen Testaments ihr Entstehen den christlichen Gemeinden der Urkirche.

Was Peru heute braucht, ist die Verkündigung des Wortes als Quelle des Lebens.

Was Peru heute braucht, ist eine Lesung der Bibel, als geschriebene Mitteilung Gottes, die uns hilft, Glauben und Leben zu verbinden, denn die Trennung dieser beiden Dimensionen ist das große Drama unserer Zeit.

Was Peru heute braucht, ist ein Ordensleben, das sich aus der spirituellen Lektüre der Bibel speist, in der Gemeinschaft der Kirche und mit dem ganzen Volk, um den Glauben und die Hoffnung des Volkes wie auch der Kirche selbst zu beleben und die Verwandlung einer Gesellschaft herbeizuführen, die in dieser Form nicht gottgewollt ist.

Was Peru braucht, ist eine Neuevangelisierung, die neu sein muß in ihrem Eifer, neu in ihren Methoden und neu in ihrer Ausdrucksform, dazu bedarf sie aber des Wortes Gottes.

Dies alles ist nicht möglich ohne gut organisierte und strukturierte Bibelpastoral, die der pastoralen Arbeit insgesamt und jedem Zweig derselben zugrunde liegen muß.

Der Katechismus kommt später. Es hat keinen Zweck, den Prozeß zu überstürzen. Zuerst kommen die Evangelien, das Kerygma. Der Katechismus hat seine Bedeutung, aber zur richtigen Zeit. Er enthält das Glaubensgepäck aus einer 2000jährigen Reise durch das christliche Leben, in ihm spiegelt sich das Angerufensein und die Entdeckung eines Wortes, das Dialog sein will und Angebot zum Leben für alle Gläubigen, und uns die Güte des offenbaren Gottes vor Augen führt. Dennoch bleibt die Heilige Schrift immer das erste Buch für alle Christen und für die gesamte Kirche.

Die Menschen in Lateinamerika sind ausgehungert nach der Bibel, dem geschriebenen Wort Gottes. In Brasilien und anderen Ländern ist sie zur Seele zahlreicher kleiner, von Laien getragener, Basisgemeinden geworden. Auch in Peru fühlen die Menschen die Wichtigkeit der Bibel. Die-

ses Bewußtsein spürt man besonders in Pfarreien am Rande unserer Großstädte. Nach und nach entstehen Bibelrunden. Bibeltage und -wochen werden an verschiedenen Orten des Landes abgehalten, wobei das Niveau der Vorbereitung beachtlich hoch ist, selbst in entlegenen Dörfern im Dschungel oder in den Anden.

Auch Bibelkurse werden immer beliebter. Für die Gläubigen ist das Heilige Buch wie eine Speise, die sie stärkt und ermutigt, ihre Wanderung fortzusetzen, um einen Sinn in ihrem Leben zu finden. Viele erkennen sich selbst, ihre eigene Geschichte in diesen alten Texten voll Lebendigkeit und Weisheit, aus denen Gott unermüdlich zu uns spricht, *Er der unser Leben in- und auswendig kennt wie kein zweiter* (wie es ein Campesino ausdrückte, der eine Katechesegruppe begleitete).

Die Rolle der Bibelpastoral in einer umfassenden Pastoral

Die Bibelpastoral ist nichts anderes als *die von der Bibel ausgehende Be-seelung* der gesamten Pastoral. Sie animiert, inspiriert, erleuchtet, trägt und stärkt alle anderen Teile der Pastoral, denn das Wort Gottes ist die Grundlage jeder kirchlichen Arbeit. Dies müßte deutlich in jedem Programm für eine Gesamt- oder Partikularpastoral zum Ausdruck kommen. Die Bibelpastoral ist in diesem Sinn einfach die Umsetzung der Aussage des II. Vatikanischen Konzils: *Wie die christliche Religion selbst, so muß auch jede kirchliche Verkündigung sich von der Heiligen Schrift nähren und sich an ihr orientieren* (DV 21).

Wenn aber die Bibel die gesamte Verkündigung und das Leben der Kirche nähren und leiten soll, dann ist es auch klar, daß die Bibelpastoral keine freiwillige Übung mehr sein kann - sie muß in alle Bereiche der Pastoral einfließen. Die Bibelpastoral soll den Männern und Frauen von heute helfen, Gottes Handlungsweise zu entdecken, seinen göttlichen Erziehungsplan (vgl. DV 16), seine Botschaft, seinen durch Jesus gestifteten

Bund, so daß sie Gottes Taten verstehen können und so befähigt werden, ihr eigenes Leben und ihre eigene menschliche Geschichte im Lichte der Heilsgeschichte zu lesen. Daher muß eine gute Bibelpastoral das heutige Leben berücksichtigen, besonders wenn sie die Zeichen der Zeit gemäß dieser göttlichen Pädagogik aufzeigt und hinterfragt.

Und nachdem die Heilige Schrift die ganz persönliche Offenbarung Gottes in der Geschichte enthält, die in der Person Jesu ihren Höhepunkt findet, im Christus, dem fleischgewordenen Wort Gottes, muß die Bibelpastoral den Gläubigen zum Jünger machen, und den Jünger zum Zeugen dieses Jesus in der Welt. Sie muß alle im Dienste der Pastoral Stehenden (Bischöfe, Priester, Diakone, Ordensleute und Laien) befähigen, anhand der Lesung und des Gebets der Heiligen Schrift die Charismen zu prüfen, die zahlreichen seelsorgerischen Herausforderungen zu beleuchten und die grenzenlose Vielfalt der Lebenserfahrungen und -situationen der Christen und ihrer Gemeinden zur Einheit zu führen.

Ein verstärkter, motivierender Einsatz der Bibel ist in vielen Bereichen vonnöten; einige wichtige sollen hier näher betrachtet werden:

1) Bibel und Katechese

a) Ein großes Problem für die peruanische Kirche ist die bibeltheoretische Ausbildung der Katecheten. Trotz aller Anstrengungen ist es bisher nicht gelungen, die Lesung der Bibel als Wort Gottes zufriedenstellend zu vermitteln.

b) Ebenso wichtig ist es, in der Katechese eine globale Sicht der Heilsgeschichte und damit die Einsicht zu vermitteln, daß unsere eigene Geschichte Teil dieses Erlösungsprozesses ist.

c) Ein großes Anliegen ist schließlich die Förderung der Erwachsenen-katechese. Tatsächlich bietet die Katechese den Erwachsenen einen viel besseren Zugang zur Hl. Schrift, da sie



bereits eine reiche Lebenserfahrung haben und so die Unterschiede bzw. Ähnlichkeiten zwischen ihrer Gotteserfahrung und der Geschichte des Volkes der Bibel leichter einordnen können.

2) Bibel und Liturgie

Die Bibel war immer schon Bestandteil der Liturgie. Ein großer Traum in Lateinamerika ist eine nachhaltige Verbesserung der liturgischen Feier. Zunächst müßte bei der Ausbildung der Lektoren angesetzt werden, dann müßte man sich der (oft so unbefriedigenden) Homilie zuwenden, die ja eine gute biblische Katechese sein soll. Wie können wir den ausgeprägten Sinn des Bibelvolkes für Liturgie mit dem religiösen Temperament unseres Volkes und seiner Freude am Feiern verbinden?

3) Bibel und Sakramente

Allgemein muß gesagt werden, daß in der Sakramentenpastoral das Wort nicht immer den Platz einnimmt, der ihm zukommt. Dieser Umstand bedeutet eine Schmälerung des Sakraments selbst, da es auf diese Weise seine wesentlichen Merkmale verliert und Gefahr läuft, auf fast schon magische Riten und Gesten reduziert zu werden. Leider ist das eine häufige Erfahrung in Peru; in vielen anderen Fällen wird das Wort ausschließlich als Vorbereitung auf die Sakramente eingesetzt.

Dabei müßten Wort und Sakrament auf *einer* Ebene stehen, auf ein und derselben Grundlage, als zwei notwendige und komplementäre Aspekte der *Heilsvermittlung* oder zwei Manifestationen der göttlichen Gnade. Auch das *Wort* hat seine Wirkung, besonders wenn es das Sakrament trägt und stützt. Kein Sakrament ohne das - mit dem Glauben erfaßte - Wort Gottes.

4) Bibel und Priesterausbildung

a) Die Ausbildung unserer zukünftigen Priester und Theologen erfordert meiner Meinung nach eine viel deutli-

chere biblische Ausrichtung, im pastoralen Sinn des Wortes. Während die exegetische Seite (was sagt der Text an sich?) immer mehr ausgebaut wird, bleibt für die Hermeneutik (was sagt uns dieses Wort heute?) relativ wenig Raum. Beide Aspekte sind aber lebenswichtig. Wir haben uns daher auch sehr gefreut, als vor zwei Jahren die peruanische Bischofskonferenz beschloß, für angehende Priester eigene Kurse zum Jahresevangeliem, in der Dauer eines Monats, zu veranstalten. 1993 veröffentlichte die Päpstliche Bibelkommission das Dokument *Die Auslegung der Bibel in der Kirche*, das allgemein sehr positiv bewertet wurde. Möge es zu einer Öffnung führen, d. h. möge die Fülle der kirchlich offiziell anerkannten Methoden und Annäherungen an das Wort in den Seminaren (und anderswo) Aufnahme und Anerkennung finden!

b) Zahlreiche Zeitschriften von Bibelgruppen oder -verbänden bieten der Bibelpastoral wertvolle Unterstützung. Leider sind sie aber nur wenig bekannt. Lateinamerika ist übrigens führend in diesem Bereich.

5) Bibel und Sekten

Bestimmte Sekten mißbrauchen die Bibel durch eine ausschließlich wörtliche, fundamentalistische Lektüre. Sie glauben, daß außerhalb dieser Art von Lektüre nichts zählt. Daher ist es wichtig, daß die Menschen einen gesunden, objektiven Kontakt mit dem Buch der Bücher pflegen, an den jeweils neuesten Erkenntnissen der Bibelwissenschaft teilhaben (indem sie den Text auf möglichst einfache Weise erklären, spielen die Fußnoten eine unauffällige, aber wichtige Rolle) und nach einer umfassenden Sicht und einer großen ökumenischen Offenheit streben.

Wenn wir in der Vergangenheit durch die Bibel (oder besser, durch unseren Umgang mit ihr) getrennt wurden, sollte sie uns dann nicht heute wieder zusammenbringen? Vergessen wir aber nicht, daß das Wort Gottes umfassender ist als nur die Bibel; um sich zu offenbaren, kann sich Gott

nicht auf ein Buch allein beschränken, auch wenn es noch so heilig ist. Der Glaube der katholischen Kirche lehrt, daß sich der Geist Gottes auch in jenem großen Lebensstrom äußert, der die Kirche durchfließt und den wir Tradition nennen. Die lebendige Tradition und die Heilige Schrift vereinigen sich zu einem einzigen großen Fluß, aus dem die Gemeinschaft der Christen schöpft.

6) Bibel und Gesellschaft

Die großen Herausforderungen unserer Zeit, auf allen Gebieten des menschlichen Lebens, dürfen uns nicht von dem unvergleichlichen Quell der Bibel entfernen. Im Gegenteil, der Gott des Wortes ist ein Gott des Lebens, der an allem Lebendigen Anteil nimmt und ihm erst seinen wahren und deutlichen Sinn in Jesus gibt. Das Licht, das aus dem im Schoß der Kirche, bei entsprechender Achtung vor der so vermenschlichten Pädagogik Gottes, gelesenen heiligen Text fließt, hilft dem Menschen, Ausgewogenheit zu finden und die Götzendienerei aller Machtssysteme zu durchschauen.

Mit Hilfe der Aktualisierung (d.h. der Anwendung der biblischen Botschaft auf die heutige Wirklichkeit) beleuchtet die Bibel zahlreiche aktuelle Fragen ... Die Aktualisierung erlaubt auch die Einbeziehung bestimmter Werte, die im modernen Bewußtsein eine immer größere Rolle spielen, wie die Menschenrechte, der Schutz des menschlichen Lebens, die Bewahrung der Schöpfung, die Sehnsucht nach universellem Frieden (Auslegung der Bibel in der Kirche, IV, A.2.).

Andererseits darf die Bibel nicht das Monopol bestimmter sozialer Klassen werden, sondern für alle Menschen, in allen Tätigkeitsbereichen, zugänglich sein (vgl. DV 6), vor allem aber für die Vergessenen. Dazu die Aussage des Dokuments der Päpstlichen Bibelkommission: *Die gesamte biblische Tradition und insbesondere die Lehre Jesu in den Evangelien weist jene als vorrangige Hörer des Wortes Gottes aus, die in den Augen der Welt die Geringsten sind ... (III, B.3.).*

7) Bibel und menschliche Freiheit

Weltweit wird es immer mehr zur Norm, daß menschliche Entscheidungen ohne Bezug auf Gott getroffen werden. Wie schon früher, läuft die Menschheit auch heute Gefahr, sich selbst Systeme zu schaffen, die in die Versklavung führen. Das Evangelium, das Wort Gottes ist der einzige Weg zur Freiheit und in eine Zukunft, in der die menschliche Freiheit nicht bedroht ist.

8) Bibel und Massenmedien

Breitenwirkung kompensiert Personalmangel ... Die Darstellung biblischer Inhalte oder Szenen durch Film und Fernsehen hat einen gewaltigen Einfluß und ist für viele Menschen die wichtigste Quelle für ein 'Bibelgedächtnis'. Angesichts der riesigen Zuschauerzahlen ist hier eine solide Vorbereitung, sowohl bibelkundlich-pastoral als auch technisch, erforderlich, um einerseits peinliche Improvisationen, andererseits billige Effekthascherei im Stile des amerikanischen *Televangelismus* zu vermeiden.

9) Bibel und individuelle Lektüre

Auch wenn bekanntlich die gemeinschaftliche Dimension für den Zugang der Gläubigen zur Heiligen Schrift ganz wesentlich ist, betont die Kirche doch die Wichtigkeit der eifrigen Lektüre für alle an Christus Glaubenden (DV 25). Diese individuelle Lektüre bringt reiche Frucht, nicht nur für die, die sie praktizieren, sondern auch für die sie umgebende Gemeinschaft. Um aber den vollen Nutzen zu erlangen, muß dieser Lektüre eine grundlegende Bibelausbildung vorausgehen, die schon während der Einführung in den Glauben oder aber in eigenen Vorbereitungsgruppen für die Bibellektüre passieren soll.

Weiterhin ist zu beachten, daß den Gläubigen geeignete Instrumente zur Verfügung stehen, um allzu subjektive Lesungen zu vermeiden. Schließlich sollen auch Etappen einer gläubigen Interpretation angeboten werden, um

die Wechselbeziehung zwischen der im Text enthaltenen Glaubenserfahrung und der Erfahrung der/des Lesenden aufzuzeigen. So entdecken wir durch die Lektüre die Aktualität des Wortes Gottes für jeden Menschen, unabhängig von der geschichtlichen Epoche.

10) Bibel und "Lectio Divina"

Viele Menschen werden von den Schwierigkeiten des Lebens erdrückt. Sie verwenden ihre Kräfte für eine ständige Suche nach Auswegen: wie kann ich die innere Einheit finden? Wie kann ich zu der tiefen Überzeugung gelangen, daß ich auf dieser langen Lebensreise nicht alleine gelassen werde? Kann ich einen gewissen Ausgleich zwischen Glaube und Leben schaffen? Die regelmäßige und kontinuierliche Bibellektüre, die in gläubiger Versenkung das persönliche Dasein und die Existenz unserer Welt zusammenfaßt, scheint der beste und kürzeste Weg dazu.

Die *Lectio divina* versteht sich als eine persönliche oder gemeinsame Übung, die in drei Stufen aufgebaut ist: Lesung, Meditation, Kontemplation. Natürlich gibt es verschiedene

Auffassungen der *Lectio divina*, verschiedene Formen ihrer Praxis. Das ist ganz normal. Es muß jedoch klar sein, daß bei diesem Herantreten an die heiligen Texte die Realität, in der wir leben, niemals außer Acht gelassen werden darf (d.h. es ist nicht zulässig, nur die Bibel allein sehen zu wollen).

Dies sind einige Bereiche unseres Lebens, die die Bibel, als geschriebenes Wort Gottes, zutiefst mit seiner Kraft durchdringen soll. Das Wort Gottes ist lebendig und kraftvoll, schärfer als jedes zweischneidige Schwert ... alles liegt klar vor ihm ... es dringt vor bis zur Scheidung von Seele und Körper ... kein Geschöpf bleibt vor ihm verborgen ... (vgl. Hebr 4, 12ff.) *Wie der Regen und der Schnee vom Himmel fällt und nicht dorthin zurückkehrt, sondern die Erde trinkt und sie zum Keimen und Sprossen bringt, wie er dem Sämann Samen gibt und Brot zum Essen, so ist es auch mit dem Wort, das meinen Mund verläßt: es kehrt nicht mehr zu mir zurück, sondern bewirkt, was ich will und erreicht all das, wozu ich es ausgesandt habe* (Jes 55, 10-11). ♦

(Übers.: Mag. Xaver Remsing)

Aus der Föderation

Promulgation der Satzung der Katholischen Bibelföderation (KBF)

Durch ein Schreiben des *Päpstlichen Rates für die Einheit der Christen*, Prot. N. 2222/97/a, hat der Heilige Stuhl am 21. Mai 1997 die geänderte Satzung der Katholischen Bibelföderation (KBF) approbiert.

Gemäß Art. XII,3 der Satzung der Katholischen Bibelföderation promulgiere ich hiermit die vom Heiligen Stuhl approbierte Satzung der Katholischen Bibelföderation.

Diese Approbation ist nicht nur rechtlich erforderlich, sondern auch von großer

Bedeutung für die KBF, da durch sie das Vertrauen in die Arbeit der Föderation und in ihre Leistungen im Bereich der Bibelpastoral zum Ausdruck kommt.

Zugleich läßt diese Approbation die KBF ein, weiterhin ihrer Aufgabe, das Bibelpastorat zu fördern, gerecht zu werden, gemäß den Richtlinien der *Dogmatischen Konstitution über die Göttliche Offenbarung (Dei Verbum)* des Zweiten Vatikanischen Konzils und des Dokuments der Päpstlichen Bibelkommission *"Die Interpretation der Bibel in der Kirche"*.



Austausch von Erfahrungen und die Herausforderungen durch die Regionalisierung

Die KBF bietet uns die Möglichkeit, voneinander zu lernen. Jede/r einzelne von uns kann, geprägt durch ihre/seine eigene Kultur, einen Text verstehen; doch sind dem Verstehen auch Grenzen gesetzt, bedingt durch unsere jeweiligen Kulturen (bzw. durch bestimmte "dominante Kulturen").

Daher unterstreicht das Dokument der Päpstlichen Bibelkommission den Wert der verschiedenen Methoden und Zugänge zur Schriftlesung, weist aber auch auf ihre Grenzen hin.

An der Regionalisierung in der KBF wird der Wille sichtbar, die verschiedenen Arten der Bibellektüre zu berücksichtigen. Durch die Regionalisierung gewinnt die Kontextualisierung mehr Raum und damit auch eine größere Aufmerksamkeit für die Probleme der verschiedenen Regionen und für die Beiträge, die die unterschiedlichen Arten des Lesens widerspiegeln.

Durch diesen Leseaustausch können wir letztendlich immer mehr aus der Fülle der Bedeutung des Wortes Gottes schöpfen.

Der Dialog innerhalb der Föderation, den ich als "interkontinental" bezeichnen möchte, läßt uns an der Fülle des Textverständnisses teilhaben und hilft uns, seine Grenzen und die Risiken der Einseitigkeit zu überwinden.

Die Aufgabe und der Nutzen der Föderation besteht gerade darin, daß wir durch den Erfahrungs- und Informationsaustausch sowie durch Zusammenarbeit zu einem tieferen Verständnis der Schrift gelangen.

Die Kirche, die sich um das Wort vereint, um das Wort besser zu verstehen

Die Vielfalt der KBF in Form ihrer Regionalisierung bedarf jedoch auch dringend der grundsätzlichen Einheit.

So wird ein Austausch der Erfahrungen im Lesen der Schrift ermöglicht und gefördert. Dies wird uns näher an die Bedeutung des Textes heranzuführen, und wir können zu einer gemeinsamen Glaubenshermeneutik gelangen.

Durch unsere Bemühungen bleiben die verschiedenen Arten der Lektüre nicht isoliert nebeneinander stehen. Im Gegenteil, die verschiedenen Erfahrungen des Bibellesens und des Bibelapostolats werden sich gegenseitig ergänzen. So tragen die gemeinsamen Bemühungen um die Auslegung zu einem katholischen Lesen der Bibel bei.

Wenn wir für die vielfältigen Weisen, die Bibel zu lesen, ein offenes Ohr haben, dann werden wir das Wort Gottes tiefer verstehen und gelangen gleichzeitig zu einem Verständnis, an dem alle teilhaben.

Dies wird mit Hilfe der vielen Diener des Wortes geschehen, der Lektoren und Katechisten, bis hin zu den Priestern und Bischöfen. Die Liturgie ist eine große Schule, in der das Verstehen des Wortes Gottes vertieft wird.

Wenn wir heute über das Wort Gottes nachdenken, müssen wir auf viele Stimmen hören. Die Kirche hat im Laufe der Geschichte einen reichen Erfahrungsschatz im Umgang mit der Bibel gesammelt: in den Schriften der Kirchenväter; in den Erklärungen der Bibeltexte nach dem vierfachen Schriftsinn (wörtlich, allegorisch-typologisch, moralisch, anagogisch); in den Zeugnissen der Heiligen und im Schmerzenszeugnis der Märtyrer.

Zudem müssen wir die aufschreienden Stimmen der Menschheit vernehmen und die Zeichen der Zeit verstehen.

Dei Verbum n. 12 gibt folgende Anleitung zum Lesen der Bibel: "Da die Heilige Schrift in dem Geist gelesen und ausgelegt werden muß, in dem sie geschrieben wurde, erfordert die rechte Vermittlung des Sinnes der heiligen Texte, daß man mit nicht ge-

ringer Sorgfalt auf den Inhalt und die Einheit der ganzen Schrift achtet, unter Berücksichtigung der lebendigen Überlieferung der Gesamtkirche und der Analogie des Glaubens."

Arbeitswege

Als KBF sind wir eingeladen, uns in Seminaren und Workshops einigen grundsätzlichen Fragen und Herausforderungen zu stellen, die in allen Regionen existieren. Wir können beispielsweise die Bedeutung der historisch-kritischen Methode und ihre Beziehung zu einer geistlichen Bibellektüre (cf. DV 12) herausstellen.

Wir können uns auch mit den Kriterien zur Beurteilung der verschiedenen Methoden im Bibelapostolat befassen, indem wir, besonders im Bereich der praktischen Methoden, die Überlegungen des Dokuments der Päpstlichen Bibelkommission einbeziehen.

Ferner können wir dazu beitragen, daß die Methode des vierfachen Schriftsinns - eine große Leseerfahrung innerhalb der Kirche, die der Katechismus der Katholischen Kirche (n. 115 ff) wieder aufgreift - besser bekannt wird.

Schließlich können wir unseren Beitrag leisten im ökumenischen und interkonfessionellen Dialog, sowohl auf der Ebene der Zusammenarbeit als auch in der gemeinsamen Reflexion über die verschiedenen Arten, in denen die Kirchen im Bibelapostolat tätig sind.

Dies alles sind Wege, auf denen der Geist der Wahrheit uns zur vollen Wahrheit führt (cf. Joh 16,13) und die Kirche zu einer immer aufmerksameren Leserin des Wortes Gottes macht und sie befähigt, der Welt Zeugnis davon abzulegen.

+ Wilhelm Egger
Bischof von Bozen-Brixen/Bolzano-Bressanone

Bozen/Bolzano, Herz-Jesu-Fest,
6. Juni 1997

(Übers.: Christa Wehr)

Evaluation der Vollversammlung in Hongkong

Der Autor ist Leiter der bibelpastoralen Arbeitsstelle des Schweizerischen Katholischen Bibelwerkes in Zürich und seit der 5. Vollversammlung der Katholischen Bibelföderation in Hongkong Moderator des Exekutivkomitees.

Während seines ersten Treffens im Juni 1997 hat das Exekutivkomitee (EC) sich intensiv mit der Vollversammlung von Hongkong im Juli 1996 und mit ihren Ergebnissen beschäftigt. Dies entspricht dem Grundauftrag des Exekutivkomitees, die Föderation *„zwischen den Vollversammlungen“* zu leiten (Satzung).

Aber es war auch ein erster Schritt, die offizielle Resolution der Vollversammlung umzusetzen, die fordert: *„Die Vollversammlung beauftragt das Exekutivkomitee, einen Prozeß des Studiums bezüglich des Zwecks und der Arbeitsweise der Vollversammlung selbst in Gang zu setzen“.*

Grundlage für diese Evaluation von Hongkong waren die Auswertung der detaillierten Fragebogen, die die Teilnehmenden ausgefüllt hatten, ausführliche Berichte und Rückmeldungen (z.B. des Vertreters der Hilfswerke, der Subregion Lateineuropa, des Präsidenten und des EC-Moderators), aber selbstverständlich auch die eigenen Eindrücke der EC-Mitglieder.

Insgesamt kann festgehalten werden, daß Lob und Zustimmung zur Arbeitsweise und zu den Ergebnissen deutlich überwiegen.

Besonders betont wird die hervorragende Organisation und Betreuung vor Ort - das *„local team“*, die MitarbeiterInnen des Generalsekretariats und die vielen HelferInnen haben hervorragende Arbeit geleistet, und das in

der unübersichtlichen und fremden Umgebung des Universitätscampus.

Ebenso betont wird, wie bereichernd die Vollversammlung als Begegnungsmöglichkeit über Grenzen hinweg ist.

Und schließlich ist vor allem rückblickend deutlich geworden, wie stark der *„asiatische Kontext“* die Versammlung und auch den Geist des Schlußdokumentes geprägt haben, so wie in Bogotá der *„lateinamerikanische Kontext“* bestimmend war.

Einige Kritikpunkte sind bei der Art und der Größe der Versammlung fast unvermeidlich: Daß das Programm sehr gedrängt war, daß manches zwar begonnen, aber nicht zu Ende geführt wurde, daß die knappen zeitlichen Möglichkeiten manchem Beitrag zu wenig Raum ließen ...

Und andere Einwände zeigen, daß es immer möglich ist, Dinge auch anders zu machen, und daß dieselben Dinge sehr verschieden aufgenommen werden. So war eines der Referate für einen Teilnehmer *„zu wenig systematisch“*, für einen anderen *„sehr gut strukturiert“*.

Daß eine Vollversammlung, die aus so unterschiedlichen Personen mit verschiedensten Hintergründen und Interessen besteht und der Arbeit der Föderation sowohl administrativ-organisatorisch, als auch inhaltlich sowie spirituell neue Impulse verleihen will, sehr unterschiedliche Erwar-

tungen weckt, ist zugleich Chance und Schwierigkeit.

Eine Chance ist dies deshalb, weil *„Einheit in der Vielfalt“* und die Verbindung von *„Beten und Arbeiten“*, von *„Form und Inhalt“* zur Föderation gehören.

Und eine Schwierigkeit stellen die unterschiedlichen Erwartungen dar, weil sie zu verschiedenen Gewichtungen führen: Für die einen nahm das *„Business“* zu viel Raum ein, für die anderen zu wenig.

Für die einen war es fragwürdig, so viel Zeit für Gebet, Bibelteilen und Gottesdienst einzusetzen, für andere war genau dies das Bereichernde ...

Mit diesen Bemerkungen soll die Kritik aber nicht *„neutralisiert“* werden, geht es doch darum, daraus zu lernen. In diesem Sinn möchte ich im Blick auf eine nächste Vollversammlung folgende Ergebnisse aus der Evaluation festhalten:

1. Schon während der Vorbereitung der Vollversammlung (und diese beginnt schon jetzt), ist es von großer Bedeutung, klar und transparent auf die Art, die Aufgabe und die voraussichtlichen Inhalte aufmerksam zu machen.

1.1 Bei der Planung gilt es einerseits, die Vorgaben der Satzung der KBF zu beachten, und andererseits, auf die Stimmen der Mitglieder zu hören.

1.2 Bei der Ankündigung der Versammlung gilt es, deren Profil möglichst früh und möglichst klar zu kommunizieren. Dies erlaubt es den Mitgliedern, möglichst geeignete Delegierte an die Versammlung zu schicken. Zudem können sich die Delegierten dann auch besser auf das einstellen, was sie erwartet.

2. Gewisse Änderungsvorschläge betreffen die Zusammensetzung und die Aufgabe der Versammlung, z.B. die Trennung in ein *„business-meeting“* und einen *„bibelpastoralen Kon-*



greß", wobei dann auch die Teilnehmerschaft unterschiedlich wäre (vorgeschlagen wird etwa, die geschäftlichen Dinge nur mit den Vollmitgliedern zu diskutieren).

2.1 Diese Vorschläge greifen in die Satzung und die Struktur der Föderation ein. Ihre Verwirklichung würde entsprechende Änderungen erfordern, die aber nur eine Vollversammlung beschließen kann.

2.2 Das EC wird diese Vorschläge genauer prüfen und würde allenfalls der nächsten Vollversammlung entsprechende Anträge unterbreiten. Aber es ist klar, daß erst eine übernächste Vollversammlung gemäß den veränderten Statuten stattfinden könnte.

2.3 Mitglieder oder andere Organe der Föderation, die solche Änderungen der Satzung und der Struktur der Vollversammlung wünschen, sind eingeladen, dem EC konkrete Änderungsanträge zu unterbreiten.

2.4 Die Unterscheidung zwischen "Vollmitgliedern" und "assoziierten Mitgliedern" ist in erster Linie formeller Art und impliziert keinen Unterschied im Engagement für die Bibelpastoral und für die Föderation. Im Gegenteil: Die assoziierten Mitglieder sind in Wirklichkeit oft wichtiger und aktiver als die Vollmitglieder.

Eine Reduktion der Beteiligung oder auch der Mitsprache der assoziierten Mitglieder hätte demzufolge zwar eine Verkleinerung des Gremiums, aber auch einen Verlust an Qualität zur Folge.

3. Manche Kritikpunkte betreffen technische, praktische und organisatorische Fragen sowie das Vorgehen während der Versammlung.

3.1 Die Erarbeitung des Schlußdokumentes während der Versammlung führt zu zeitlichen Problemen. Wenn die Endfassung erst am letzten Arbeitstag diskutiert wird und Änderungen noch in letzter Minute eingebracht werden können, führt dies leicht zu

zufälligen Entscheidungen ohne genügend Zeit für Reflexion und Diskussion.

3.2 Ohne nun das Vorgehen vollständig zu verändern und das "Schlußdokument" schon vorformuliert an die Versammlung zu bringen, wird das EC die Mitglieder einladen, wichtige Inhalte und Anliegen für ein Schlußdokument schon vor der Versammlung anzumelden. Zudem soll die Vorbereitung des Dokumentes während der Versammlung früher begonnen werden und mehr Zeit erhalten.

3.3 Sprachkenntnisse, die Qualität der Übersetzungen, das Vorliegen von wichtigen Texten in mehreren Konferenzsprachen etc. sind für die Partizipation aller entscheidend. Im vollen Bewußtsein, daß eine in allen Punkten professionelle Lösung aus verschiedenen Gründen (finanzieller und anderer Art) unmöglich ist, sollen in diesem Bereich Verbesserungen angestrebt werden.

3.4 Die technische Entwicklung der Kommunikationsmöglichkeiten und des Datenaustausches einerseits, die immer größer werdende Erfahrung der Föderation mit der Regionalisierung andererseits müssen für die Vorbereitung und die Dynamik der Vollversammlung so gut wie möglich genutzt werden.

"Networking" vor der Versammlung, der rasche und kostengünstige Austausch von Dokumenten und Ideen sollen die knappe Zeit der Versammlung so stark wie möglich entlasten - je besser die Vorbereitung und die Vorinformation sind, desto mehr Raum bleibt für das, was nur im konkreten Zusammensein der Delegierten aus aller Welt möglich ist.

4. Was die Finanzierung der Vollversammlung betrifft, so halten wir aufgrund der Erfahrungen von Hongkong gemeinsam mit dem Administrative Board fest:

4.1 Aufgrund einer unerwarteten Großzügigkeit der Gastgeber, aufgrund von Spenden und aufgrund

des sorgsamsten Mitteleinsatzes des Generalsekretariats waren die Kosten niedriger als vorgesehen. Dafür sind wir ebenso dankbar wie für die Tatsache, daß dadurch bereits eine bescheidene Rücklage für die nächste Vollversammlung gebildet werden konnte.

4.2 Gemäß dem Prinzip der Subsidiarität sollen die Mitglieder bei der nächsten Versammlung wenn immer möglich für die eigenen Kosten (Reise, Unterkunft, etc.) aufkommen. Dafür ist es notwendig, bereits frühzeitig mit der Bildung von Rücklagen zu beginnen.

Wenn die Mitglieder ab sofort jährlich ein Beitrag für die Teilnahme an der nächsten Vollversammlung in ihre Budgets aufnehmen, wird die Finanzierung einfacher werden, als wenn sie sich erst unmittelbar vor der Versammlung mit diesem finanziellen Aspekt beschäftigen.

4.3 Es soll aber nicht so sein, daß materiell arme Mitglieder keine Delegierten an die Vollversammlung schicken können. Um eine solche Entwicklung zu vermeiden, die dem Geist der Föderation (und des Evangeliums) widersprechen würde, muß die Föderation neue Wege suchen - der Appell an die Hilfswerke muß ergänzt werden durch Rücklagenbildung in den Regionen und möglicherweise durch einen Solidaritätsfonds.

5. Bereits anlässlich seines ersten Meetings hat das EC konkrete Schritte zur Umsetzung der praktischen Forderungen des Hongkong-Schlußdokumentes (§ 8) beschlossen. Dabei hat es sich auf jene Abschnitte beschränkt, die die Föderation als Ganzes betreffen.

5.1 Regionalisierung und Vernetzung werden durch eine Verstärkung der Kommunikation zwischen dem Generalsekretariat und den Koordinatoren, sowie zwischen den EC-Mitgliedern und den Koordinatoren vorangetrieben. Schon das nächste EC-Meeting findet gemeinsam mit den Koordinatoren statt.

5.2 Bezüglich der Anregungen für eine Bischofssynode wurden Schritte geplant, um bei der nächsten Synode über das Amt des Bischofs dessen Verantwortung für das Wort Gottes und seine Verkündigung und damit auch für die Bibelpastoral ins Zentrum zu stellen.

5.3 Für die Fragen der Methoden und Kriterien für die Bibellektüre in der Kirche und für eine Fortschreibung des entsprechenden Kapitels im Dokument der Päpstlichen Bibelkommission werden Seminarien vorgeschlagen und angeboten, für deren Konzeption und Realisierung sich insbesondere der Präsident der Föderation einsetzen wird.

Die Arbeit des EC auf der Linie von Hongkong zur nächsten Vollversammlung im Jahr 2002 hat eben erst be-

gonnen. Und ebenso wichtig wie die kritische Evaluation der Vollversammlung und deren Arbeit ist die praktische und vorausschauende Umsetzung vor Ort.

Mit Freude hat das EC festgestellt, in wie vielen Sprachen das Schlußdokument von Hongkong bereits vorliegt und wie inspirierend sich manche Beiträge bereits auswirken.

Als Moderator des EC hoffe ich, daß wir die positiven Rückmeldungen und Kritiken richtig aufgenommen und verstanden haben und daß die Umsetzung der Anstöße der Vollversammlung weitergeht. Beides wird für die Vorbereitung und das Gelingen einer nächsten Versammlung von großer Bedeutung sein.

Dr. Daniel Kosch, Zürich ◆

Gottes mehr miteinander zu teilen, und gegenseitige Hilfe bei der bibelpastoralen Ausbildung.

Das Treffen begann mit einem Vortrag über die *Lectio Divina*.

Im weiteren Verlauf wurden Methoden für die Bibelarbeit mit Jugendlichen dargestellt, wir analysierten verschiedene Bibelausgaben, Fachliteratur und Hilfsmittel, tauschten unsere Erfahrungen in Arbeitsgruppen aus und sprachen in einem Tagungsteil, den wir "biblische Seufzer" nannten, offen über Ängste, Schwierigkeiten, Entdeckungen, Einschätzungen, Vorhaben, Wünsche usw.

Es war nur ein erster Versuch. Aber wir möchten gerne weitere Treffen dieser Art organisieren und haben uns folgende Punkte vorgenommen:

- Die Bibel verstärkt bei unseren Zusammenkünften einsetzen (*Lectio Divina*).
- Unser Material für die Seelsorge so umgestalten, daß dem Wort Gottes breiterer Raum gegeben wird.
- Durchführung einer Bibelwoche in unseren Pfarreien, um die Bildung von Bibelgruppen anzuregen.
- Abhaltung von Bibel-Studentagen für die Jugendlichen, mit denen wir arbeiten (aktivierende Methoden).

- Vorschlag an die Provinzleitung, eine große Versammlung für alle Schwestern der Provinz einzuberufen, in deren Mitte das Wort Gottes stehen soll.

Wir sind von Freude erfüllt, daß wir einen so starken Impuls aus dem lebendigen Wort Gottes erhalten dürfen, und geben diese Freude gerne an alle weiter, die ähnlich arbeiten wollen.

Irene Vega, Spanien ◆

(Übers.: Mag. Xaver Remsing)

Erfahrungen

Spanien: Ordensschwestern des Heiligen Dominikus versammeln sich um die Bibel

Seit Jahren schon wollten viele Schwestern aus unserer Provinz ihre Pastoral mehr auf die Bibel ausrichten. Mitschwestern aus Chile und Brasilien hatten uns mit ihrer Begeisterung angesteckt - die gemeinsame Bibellektüre hatte in ihrem Einsatzbereich eine starke Bekehrungskraft gezeigt.

In mehreren Gemeinschaften lesen wir jetzt gemeinsam die Heilige Schrift. Dabei stützen wir uns auf den von der *Casa de la Biblia* herausgegebenen Leitfaden für das Studium des Markus-Evangeliums.

Einige Gruppen praktizieren diese *Lectio Divina* mit Leuten aus dem *barrio*; andere haben sich für die Bibel anstelle der Katechese-Unterlagen für das Katechumenat entschieden.

In allen Fällen ist die Erfahrung sehr positiv; wir haben das Gefühl, wir geben das Wort Gottes an das einfache Volk weiter, das eine große Sehnsucht nach Gott zeigt.

Am ersten Wochenende im März fand eine Provinzversammlung statt. Die gesteckten Ziele waren sehr bescheiden: Sensibilisierung, um das Wort